Krebsvorkommen in der oberpfälzischen Kleinstadt Auerbach in der Zeit von 1894 bis 1934

Ein Beitrag zur Frage:
„Wie lebten unsere Krebskranken?“

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der Hohen Medizinischen Fakultät
der
Friedrich Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von

RUDOLF LODES

aus Auerbach i. Opf.

MÜNCHEN 1938

1938/201

Krebsvorkommen in der oberpfälzischen Kleinstadt Auerbach in der Zeit von 1894 bis 1934

Ein Beitrag zur Frage:
„Wie lebten unsere Krebskranken?“

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der Hohen Medizinischen Fakultät
der
Friedrich Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von

RUDOLF LODES

aus Auerbach i. Opf.

MÜNCHEN 1938

Referent:
Professor Dr. Wintz.

Dekan:
Professor Dr. Jamin.

Tag der mündlichen Prüfung:
11. Mai 1936.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsübersicht.

Seite

Einleitung 5

Allgemeines 5

Amtliche Quellen 6

Nichtamtliche Quellen 7

Beschreibung des Untergrundes der Stadt Auerbach (und deren Besiedlung) 8

Klima 11

Trinkwasserversorgung 11

Kanalisation 12

Sanitäre Einrichtungen bezw. besondere sanitäre Verhältnisse 13

Bevölkerungsbewegung 14

Wohnungsverhältnisse 15

Ernährung (und Lebensweise) 19

Statistisches unter besonderer Berücksichtigung der graphischen Darstellungen 23

Aufzählung von Einzelfällen (71 Ca-Todesfälle zwischen 1894 und 1934) und besondere Ergebnisse und Folgerungen hieraus 28

Zusammenfassung 44

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41533902_0133

Einleitung.

Mit diesem Beitrag zur Frage des Krebsvorkommens bezw. dessen Genese soll der Versuch gemacht werden, fernab von dem manchmal — sicher zu Unrecht — überwältigenden Eindruck großer Statistiken, an Hand zahlenmäßig zwar geringen dafür aber umso eingehender kontrollierbaren Materials die engeren Beziehungen zu klären, die zwischen der Person des am Carcinom Verstorbenen und dessen Umweltbedingungen bestanden haben. Das rein Persönliche, die Lebensweise ist dabei in Beziehung gebracht zu den rein örtlichen Momenten (Geologisches, Wohnung, Klima). Es ist auch die Frage gestreift, inwieweit die Lebensbedingungen die Lebensweise bedingt haben mögen und somit Möglichkeiten aufgezeigt werden könnten, die Frage der Krebsentstehung in dieses besondere Gebiet zu verlegen. Jedenfalls ist der Versuch gemacht worden, alles nicht eindeutig Feststehende bezüglich Diagnosen, Sterbeort, Wohnhaus und Sterbehaus von vorne herein wegzulassen, um so die Zahl der Fehler auf ein Mindestmaß zu drücken.

So mußte die Verwertung von Diagnosen: Tumor in abdomine, allgemeine Carcinose, Sarcom, Carcinom?, Ovarialgeschwulst unterbleiben. Berücksichtigt konnten nur werden

1. Todesfälle an Geschwülsten ausschließlich maligner Art.
2. Carcinomtodesfälle, bei denen nachgewiesen werden konnte, daß längere Zeit vor dem Tode ein bestimmtes Haus als Wohnhaus in Frage kam.

Demgemäß mußten einerseits auch alle Fälle einbezogen werden, bei denen feststand, daß der Erkrankte kurz vor seinem Tode nach auswärts gezogen und außerhalb Auerbach gestorben war; andererseits mußten alle jene Fälle ausgeschieden werden, bei welchen festzustellen war, daß der Kranke auswärts gewohnt hatte, jedoch vor seinem Tode in die Stadt gezogen war.

Die in jüngster Zeit erbauten Häuser brauchten bei der Verteilung der Ca-Todesfälle auf die einzelnen Häuser nicht verwertet werden,

da diese Häuser außerhalb des engeren Stadtgebietes liegen und außerdem bis 1934 keine Ca-Todesfälle aufweisen. Die Innenstadt blieb fast völlig ohne umwälzende bauliche Veränderungen.

Auf die Frage, ob trotz aller Sicherheit der ärztlichen Diagnose nicht doch die Autopsie der verwerteten Fälle ein anderes Bild ergeben hätte, kann hier nicht eingegangen werden. Es mag jedoch angeführt sein, daß die Ärzte unserer Stadt sich allzeit des besten Rufes erfreuten, und daß bezüglich der Richtigkeit der urkundlich festgelegten Diagnosen wohl keine besonderen Zweifel angebracht sein dürften.

Über die besondere Eignung der Stadt Auerbach für die Betrachtung der Lebensweise von am Ca Verstorbenen mag angeführt sein, daß

a) die rein räumliche Einengung der Einwohner
b) deren Einengung bezüglich der Lebensweise
c) die günstigere Möglichkeit der Erfassung wichtiger Lebensbedingungen (Wohnung, Arbeitsweise, Boden) und erblicher Momente

eine bessere Beurteilungsbasis darstellen als größere Städte bezw. große Städte mit einer fast unkontrollierbaren Masse an Eigenleben und Lebensweisen.

Die geringere Zahl der Ca-Todesfälle ermöglicht ein besseres Eingehen auf den Einzelfall und schafft so den Boden für eine, mit einer zwar nicht ganz bedeutungslosen Fehlerzahl behafteten, aber doch noch klinisch verwertbaren Betrachtungsweise. — Es steht demnach die Würdigung besonders hervorstechender Einzelheiten im Vordergrund.

Amtliche Quellen.

Die Angaben über den Stand der Bevölkerungsziffer, über die Anlage der Wasserleitungen (Trinkwasserversorgung), über Kanalisation und über die Einschüttung des alten Stadtgrabens sind zum Teil den Aufzeichnungen des Stadtmagistrats Auerbach entnommen, zum Teil stammen sie auch aus den Chroniken von Köstler und Neubig. Köstler, geboren am 24. IV. 1849, gestorben am 25. XI. 1925, war ein Kind der Stadt Auerbach und galt als der beste Kenner der einzelnen in der Stadt ansässigen Familien und deren besonderen Lebensgewohnheiten. Er kannte alles ortsübliche Brauchtum aus eigenem Erleben und hat dies in seiner 24 Bände umfassenden Chronik der Stadt Auerbach handschriftlich niedergelegt.

Die Chronik von Neubig ist älteren Datums (Neubig starb 1849) und enthält nur wenig Wissenswertes über die Lage und Entstehung der Stadt Auerbach. Die weitaus zuverlässigeren Angaben stellen die Aufzeichnungen Köstlers dar.

Weitere amtliche Quellen sind die Leichenschauscheine bezw. -Register, die am Bezirksamt Eschenbach liegen und durch die Matrikel des katholischen Stadtpfarramts zu Auerbach ergänzt werden konnten. — Die Leichenschauregister enthalten jeweils die ärztlich festgestellte Todesursache bezw. die durch einen Arzt festgelegte Angabe des Leidens, das zum Tode geführt hat, und sind in der in Frage kommenden Zeit ausschließlich von Ärzten überwacht oder beurkundet worden.

Die Pfarramtsmatrikel stellen insoferne eine amtliche Urkunde dar — und sind deshalb voll verwertbar — als sie jeweils eine genaue Abschrift der von dem Arzt auf dem Leichenschauschein angeführten Todesursache sind. Stichproben haben eine genaue Übereinstimmung mit den bezirksamtlichen Registern ergeben.

Nichtamtliche Quellen.

Die Auswertung der nichtamtlichen Quellen, der sogenannten mündlichen Überlieferung bezw. der Schilderungen von Angehörigen der an Ca Verstorbenen bot oft ein sehr unklares Bild von dem jeweils beurteilten Krankheitsfall, weil vielfach das Bestreben bestand, den Befrager über die wirklich für seine Betrachtung sehr wichtigen Vorkommnisse im Leben des Verstorbenen im Unklaren zu lassen. Außerdem mußte eine intensivere Erkundetätigkeit sehr bald eingeschränkt werden, da immerhin einiges Beunruhigende für die Bevölkerung damit verbunden war.

Es mußten deshalb fast ausschließlich die Schilderungen einiger weniger älterer Ortsansässiger als Quelle dienen. Deren Angaben waren allerdings genügend aufschlußreich.

Besonders erwähnt zu werden verdient die aufopfernde Mitarbeit eines alten Auerbachers, des Herrn Ingenieur X. Schwemmer,[1]) der es sich trotz seinem Alter von 87 Jahren nicht nehmen ließ, die Keller der einzelnen Häuser aufzusuchen, um dort Tiefenmessungen vorzunehmen. Er hat auch seine besondere Kenntnis von der geologischen Schichtung des Bodens in und um Auerbach in liebenswürdiger Weise in den Dienst der vorliegenden Sache gestellt und somit viel dazu beigetragen, daß die beigegebenen Untergrundprofile der Stadt Auerbach fehlerlose Vergleichsmöglichkeiten bieten.

[1]) Ihm sei an dieser Stelle bes. Dank ausgesprochen.

Beschreibung des Untergrundes der Stadt Auerbach

(und deren Besiedlung).

Dieser Beschreibung muß Einiges über die Besiedlung der Umgebung der Stadt vorausgeschickt werden:

Aus Gräberfunden, die in der näheren Umgebung der Stadt gemacht worden sind, geht hervor, daß schon im Jahr 800 v. Chr. auf den Höhen um Auerbach Menschen gelebt haben. Eine endgültige Besiedlung erlebte die Gegend erst im 5. und 6. Jahrhundert „wo germanische Markomanen ihre bisherigen Wohnsitze im Bayer (Bojer) Land verließen und unter dem Namen der Baiwaren neue Wohnsitze im Fichtelgebirge und südwestlich davon suchten. Sie haben sich überall dort seßhaft gemacht, wo ihnen die Gegend am geeignetsten schien, ihre Lebensbedürfnisse befriedigen zu können. Jedenfalls waren unter den Wanderern Kenner, (Bergleute und Schmiede), die die Siedlungsstellen auskundschafteten und feste Wohnsitze gründeten (Klöster)". Ein derartiges Siedlungsfeld müssen diese Einwanderer sicher in der Auerbacher Gegend gefunden haben; denn man findet bereits im 9. Jahrhundert hier einen Blechhammer an einer Stelle, wo heute noch geschmolzene Eisenschlacke (Zünder, Sinter) aufzufinden ist.

Dieser Blechhammer brauchte eine Betriebskraft. Diese bestand in einem künstlich angelegten Werkbach, der heute noch einen Teil der Stadt (Bachgasse) durchfließt. Die Bachgasse stellt denn auch einen Teil der ersten Ansiedlung dar.

„Eine zweite, weit größere und umfangreichere Besiedlung der Auerbacher Gegend setzte mit der Einführung des Christentums zu Anfang des 11. Jahrhunderts unter Kaiser Heinrich II. ein. Der Hof Urebach kam damals als Schenkung an das Bistum Bamberg, von wo aus das nahe bei Auerbach liegende Kloster Michelfeld gegründet und in engere Beziehung zu dem werdenden Auerbach gebracht wurde. Die dadurch bedingte Vergrößerung der Siedlungsstätten um die Bachgasse führte zur Anlage neuer Wohnstätten auf dem Höhenzuge längs des Werkbaches. Diese höher gelegenen Häuserreihen wurden mit Mauern und Wällen umgeben und es entstand so das heute noch bestehende Bild der Stadt. Die Bewohner dieser Stadt waren ausnahmslos Gewerbetreibende, Bergleute, Hammerschmiede und Kaufleute.

In diese Zeit der Besiedelung (bis 1119 etwa) fällt auch die Ausgrabung der tiefen Sandsteinkeller."

Teile des Erdinnern, die in der unmittelbaren Nähe von Auerbach zutage treten, lassen untrüglich erkennen, daß die Stadt mit ihrer Umgebung der Liasformation und speziell dem gelben Keuper angehört. Dieser ist besonders deutlich feststellbar in den Felsenkellern der Häuser des hochgelegenen Stadtteiles, wo er in Tiefen bis zu 10 Metern anzutreffen ist. Durch das wellenförmige Emporsteigen und Wiedereinfallen des gelben Keupers nach der Tiefe sind an der Oberfläche Hügel und Mulden, Berg und Tal entstanden, deren Untergrund das dem Keuper aufgelagerte Diluvium bildet, das vorzugsweise aus sandigem roten und grauen Lehm, Eisensandsteinen, Sand, Gerölle und sonstigen nesterartigen Einlagerungen besteht. Wie die beigegebenen Profile zeigen, ist diese Überlagerung des Keupers keineswegs überall gleichmäßig stark. Sie ist auf den Höhen sehr mäßig, in den Niederungen stellenweise sehr stark (siehe Profil 2). Das Profil 2 zeigt ein rasches Einfallen des Keupers und des damit in Zusammenhang stehenden Diluviums gegen die Bachgasse zu, wodurch sich am Fuße des Hanges beim Übergang in die Ebene eine muldenartige Einsenkung gebildet hat, die später mit Anschwemmung (Alluvium) und Anschüttung bis zur Oberfläche der heutigen Bachgasse zum Ausgleich kam. Genaue Feststellungen über die Schichtung des Bodens im Gebiet der Bachgasse konnten beim Absenken eines Brunnens im Jahre 1931 gemacht werden. Dabei ergab sich bis zu 3,5 m Tiefe angeschüttetes Land und erst in 10 m Tiefe Schwimmsand, der den Vorläufer des Keupers darstellt.

Diese Schichtung des Bodens durchzieht der schon erwähnte Werkbach in der Bachgasse auf ca. 60 m Länge ohne jede Abdichtung der Sohle und Wände gegen das umliegende Gelände, welches demnach dauernd mit Wasser durchsetzt wird. Dieser Zustand mag bei der schwachen Besiedlung des höheren Stadtteils Jahrhundertelang ohne Bedenken bestanden haben, zumal in der damaligen Zeit dem öffentlichen Gesundheitswesen wenig Beachtung geschenkt wurde.

Jm Zusammenhang jedoch mit der Frage des Krebsvorkommens in der Umgebung dieses Werkbaches müssen noch folgende Einzelheiten besonders erwähnt werden:

Seit dem 17. Jahrhundert fand mit der Umstellung der Gewerbebetriebe auf Landwirtschaft naturgemäß auch ein vermehrter Zulauf von festen und flüssigen Stoffen aus den höher gelegenen Stadtbezirken in diesen Bach statt. So flossen zum größten Teil Abwässer aus 7 Metzgereien, 3 Brauereien, einem Schlachthaus, 2 Gerbereien und etwa 30 landwirtschaftlichen Betrieben in diesen Werkbach. Auch die Zuleitung des Überlaufes von Dungstätten und Jauchegruben waren keine Seltenheiten.

Bei der geringen Geschwindigkeit des Wassers im Werkbach (von 0,25 Sek. Met.), die durch das geringe Gefälle bedingt ist, führt der Bach günstigsten Falles eine Wassermenge von 1,8 × 0,2 × 0,25 = 0,09 cbm pro Sek., eine Menge, die bei den vielen zufließenden Verunreinigungsstoffen nicht imstande ist, sich selbst zu reinigen, weshalb an Sohle und Wänden des Baches feste Stoffe sich ansetzen, die sehr bald in Verwesung übergehen und das Wasser für häusliche und gewerbliche Zwecke unbrauchbar machen.

Auch das in der Nähe aus einem Brunnen gewonnene Wasser (35 m vom Werkbach gelegen) soll nach einer Analyse der Landesgewerbeanstalt Nürnberg als höchstens für Kühlzwecke in der Brauerei verwendbar erklärt worden sein.

Nicht unerwähnt darf gelassen werden, daß die Parterrewohnungen der Häuser in der Bachgasse sämtlich feucht sind, was nicht zuletzt auf den stark hygroskopisch wirkenden Sandstein, wovon die Häuser dort erbaut sind, den nassen Bauuntergrund, und auf die mangelhafte Entlüftung der Wohnräume zurückzuführen ist.

Jedes Haus der Stadt ist heute an die städtische Wasserleitung angeschlossen. Die Kanalisation jedoch ist eine noch nicht ganz ausreichende. Dies gilt besonders für das Gebiet der Bachgasse, denn es fließt Abwasser nicht nur aus den Wohngebäuden der Bachgasse, der Brauereien und des Schlachthauses in den Werkbach, sondern es fließt auch noch Abwasser aus dem höher gelegenen Stadtteil und besonders den vor der Bachgasse liegenden Stallungen und Dungstätten zu.

Bezüglich des Erzvorkommens sei kurz Folgendes angeführt:

„Um den dicht bei der Stadt liegenden Berg geht am Fuße desselben die durch Professor Gümbel, München festgestellte sogenannte Gebirgsverwerfungsspalte, die durch das plötzliche Absinken der Doggerschichten (eisenhaltiger Sandstein) nach der Tiefe entstanden ist. Hiedurch hat ein natürlicher Aufbereitungsprozeß stattgefunden, insoferne als die aus den höheren Lagen kommenden Wasser die schweren Erzkörner in den entstandenen Spalten und Mulden abgesetzt haben und die heutigen Eisenerzvorkommen darstellen (Schwemmer)."

Die besondere Überlagerung der einzelnen Schichten bezw. deren Zutagetreten im Stadtbereich ist in den beigegebenen 6 Untergrundprofilen der Stadt Auerbach im Zusammenhang mit der Betrachtung der Häuser noch eingehender dargestellt.

Klima.

Auerbach liegt 435 Meter über dem Meer, auf dem 49^{30} Breitengrad und 11^{20} Grad östlicher Länge von Gr.

Die Stadt ist auf der einen Seite in der Richtung von Süden nach Norden von einer Bergkette gegen die rauhen Ostwinde gedeckt. Auf der Westseite liegt die Stadt offen; es grenzen unmittelbar an die Stadt Wiesen und Felder an, der Wald beginnt etwa in einer Entfernung von 3 km im Westen. Das Klima selbst ist nicht gerade als besonders mild zu bezeichnen, jedoch ohne besondere nachteilige Einwirkung auf die Gesundheit der Bewohner dieser Gegend.

Trinkwasserversorgung.

Neubig schreibt 1839:

„Das Trinkwasser, seit 1551 vom Zogenreuther Berg in die Stadt geleitet, ist hell und mild und lieblich zu trinken. Neben diesem sind in der oberen Vorstadt und im Spital noch zwei tiefe Ziehbrunnen mit gutem frischen Wasser zum Kochen sowohl als auch zum Trinken. Nach einer genauen chemischen Untersuchung ergab sich, daß die Stadtbrunnenquelle weder Eisen noch freie Laugensalze, wohl aber Kalk und Bittererde nebst einigen Kochsalzen enthalte. Salpetersauerer Kalk oder andere schädliche Bestandteile befanden sich in dieser Quelle nicht."

Das von Neubig erwähnte, seit 1551 in die Stadt fließende Leitungswasser speiste bis zum Jahre 1851 4 öffentliche Röhrenbrunnen. Diese Röhrenbrunnen wurden im Jahre 1898 abgebrochen.

Die obere Vorstadt hatte bis zum Jahre 1865 einen öffentlichen Ziehbrunnen (bei Hsn. 278½), die untere Vorstadt holte bis zum Jahr 1906 ihr Trinkwasser beim tiefen Ziehbrunnen hinter dem Spital.

Mit dem Abbrechen der Röhrenbrunnen im Jahre 1898 wurde in jedes Haus eine Rohrleitung gelegt. Seitdem wird die gesamte Stadt mit Trinkwasser versorgt, das aus den Quellen des östlich der Stadt gelegenen Berges fließt. Das Wasser aus diesen Quellen wurde von der Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel Erlangen in den Jahren 1912, 1897, 1905 und 1929 analysiert und ergab keine für die Gesundheit nachteilige Beschaffenheit. Im Folgenden sei eine von den Analysen der Untersuchungsanstalt zu Erlangen wiedergegeben. 100 Liter Wasser enthalten (in Gramm) 29,4

Trockenrückstand, 0,72 organische Substanz (Kaliumpermanganat), 0,7 Chlor, 1,15 Chlornatrium, qualitativ nur minimale nachweisbare Mengen von Salpetersäure, keine salpetrige Säure, kein Ammoniak, nur im Trockenrückstand nachweisbare geringe Spuren von Fe und Fe 203, keine freie Kohlensäure, kein Mg. O. . . Die physikalische Beschaffenheit ist: Farblos, vollkommen klar, geruchfrei, ohne jegliche Trübung und ohne Sediment. Der mikroskopische Befund ist ohne Besonderheiten.

Eine Untersuchung der Wasserproben vom 15. VI. 1929 ergab folgende Analyse:

1 Liter Wasser enthält in Milligrammen: 270,0 Trockenrückstand, 1,6 organische Substanz, 6,4 Chlor, 10,5 Chlornatrium, 1,5 Nitrate, keine Nitrite, kein Ammoniak, 5,6 Sulfate (als SO), 130,4 Kalk (CaO), 11,8 Magnesia (MgO), 0,14 Eisen (als Fe), kein Mangan. Reaktion gegen Rosolsäure negativ, 105,6 gebundene Kohlensäure, 25,0 freie Kohlensäure, keine aggressive Kohlensäure. Physikalische Beschaffenheit: Farblos, geruchlos und ohne Trübung. Mikroskopische Untersuchung: Organische und mineralische Reste niederer Algen mit Eisen inkrustierte Fadenpilze. Diese Wasserprobe enthält auch keine kalkangreifende Kohlensäure.

Kanalisation.

Gleichzeitig mit der Wasserleitung wurde im Jahre 1551 eine primitive Kanalisation angelegt, durch welche die gewerblichen und landwirtschaftlichen Abwässer und das überfließende Brunnenwasser, Regen- und Schneewasser in den auf der Westseite der Stadt liegenden großen Stadtweiher geleitet wurde. — Als Kanäle dienten damals allerdings nur die offen liegenden Straßenrinnen, die jedoch bei Hsnr. 117/116 in einen gedeckten Kanal mündeten, der durch den Stadtturm hindurch (Hsnr. 99) in den Stadtweiher führte.

In der Bachgasse bildete der Bach die beste Kanalisation. Die Vorstädte hatten keine Kanalisation und waren auf das natürliche Gefälle des Wassers angewiesen.

Rohrkanäle wurden in Auerbach vom Jahre 1892 an verlegt. Als erste Anlage wurde ein kleines Stück Kanal hergestellt unmittelbar hinter der Stadtmauer auf der Westseite der Stadt. Dabei wurden Gußeisenrohre verwendet.

Im Jahre 1898 wurde dann in der Stadt ein Kanal aus Zementrohren innerhalb der Stadt verlegt.

Die obere Vorstadt wurde im Jahre 1926 kanalisiert und zwar in einer Tiefe, die es ermöglichte, alle Hausabwässer dieses Stadtbezirkes zu sammeln.

Die untere Vorstadt wurde erst 1927 kanalisiert.

Der größte Teil der Kanalabwässer fließt in den großen Stadtweiher als Vorfluter. Der geringere Teil derselben fließt unmittelbar in den Werkbach oder in den Bergwassergraben. (Bergwasser wird in Auerbach dasjenige Wasser genannt, das aus dem Eisenerzbergwerk gepumpt wird und in einem eigens dafür angelegten Graben auf der Westseite der Stadt am Stadtrande lang geleitet wird. Dieses Wasser ist für häusliche Zwecke ungeeignet und fließt am Ende der Stadt in den sogenannten Speckbach.)

Sanitäre Einrichtungen.

Köstler schreibt in seiner Chronik:

„Unter allen oberpfälzischen Städtchen hatte keines seine sanitären Verhältnisse so frühzeitig geregelt wie Auerbach. Der Grund dafür lag darin, daß Auerbach sich nicht wie andere Orte durch eigenes Ringen und allmählich zur Stadt entwickelte, sondern im Jahre 1144 von den Bamberger Bischöfen innerhalb weniger Monate erbaut und von Bamberg aus sofort mit allen den Einrichtungen ausgestattet wurde, die damals eigentlich nur in größeren Städten üblich waren.

Die ältesten sanitären Anstalten der Stadt waren die zwei Leprosen-Häuser, die aus der Zeit der Kreuzzüge stammen.

Das Bürgerspital bestand schon vor dem Jahre 1380.

Das Seelhaus, (heute Haus Nr. 140) wurde um das Jahr 1384 gegründet. Es sollten dort arme, gebrechliche Nichtmitbürger beherbergt werden. Dieses Haus wurde vor etwa 100 Jahren in ein Armenhaus umgewandelt. Das jetzige Armenhaus (Haus Nr. 169) wurde am 23. Oktober 1871 als Anwesen eines Uhrmachers erworben."

Bis zum Jahre 1890 war in der Stadt nur ein Arzt tätig. Bis 1914 zwei Ärzte, während des Krieges ein Arzt, seit 1920 zwei Ärzte, seit 1922 drei Ärzte und seit 1932 zwei Ärzte.

Köstler schreibt weiterhin über die sanitären Verhältnisse:

„Seit über 500 Jahren senden diese Weiher, die um die Stadt herum liegen, ihre giftigen Miasmen in die Stadt und man muß sich wundern über die Sanitätspolizei, daß sie diese Brutstätten aller

Bakterien, die nicht nur die Nase, sondern auch das Auge eines jeden Fremden aufs gröbste beleidigen, ganz ruhig weiter duldet. Bemerkenswert ist, daß die Ärzte und das Volk bei den häufigen Epidemien des 16. und 17. Jahrhunderts immer ein Miasma, die verdorbene giftige Luft, den pestilenzischen Gestank oder den üblen Gschmog als Ursache der Krankheiten annahmen. Es fiel aber niemandem ein, die Weiher als Quelle dieses Übels zu bezeichnen."

Hiezu kann gesagt werden, daß wohl die Entwässerung der Stadt in damaligen Zeiten keine günstige war, daß außerdem das stehende Wasser wohl manches Unangenehme mit sich brachte, es steht jedoch fest, daß als Ausgangspunkt für die erwähnten Epidemien nicht die Weiher anzunehmen sind. Die Weiher bestehen heute noch als Fischweiher, werden allerdings seit etwa 50 Jahren besser gepflegt als dies früher der Fall war.

Bevölkerungsbewegung.

Diese sowohl wie auch die Zunahme bestimmter Krankheiten (Lungenerkrankungen) steht in engstem Zusammenhang mit der Entwicklung des Eisenerzbergbaues bei Auerbach. Über die rein statistische Seite dieses Punktes ist an anderer Stelle noch Näheres angeführt. Hier seien nur im Folgenden die einzelnen, amtlich festgestellten Zahlenwerte wiedergegeben.

Volkszählungen

Jahr	Zahl der Haushaltungen	männlich	weiblich	Summe
2. 12. 1895	449	876	1010	1886
1. 12. 1900	451	871	1002	1873
1. 12. 1905	508	1045	1114	2159
1. 12. 1910	576	1367	1329	2696
1. 12. 1916	609	1085	1470	2555
1. 12. 1917	647	1152	1477	2629
8. 10. 1919	670	1395	1528	2923
16. 6. 1925	687	1384	1450	2834
16. 6. 1933	796	1564	1629	3193

Wohnungsverhältnisse.

A. Im Allgemeinen.

Zu etwa $^2/_3$ besteht die Stadt, und das besonders in der unteren Vorstadt, aus Häusern mit nur einem Stockwerk oder Erdgeschoß + Dachgeschoß. Im Jahre 1894 zählte die Stadt etwa 200 Hausnummern, im Jahre 1920 waren es etwa 300 Hausnummern und im Jahre 1934 war die Zahl der Hausnummern auf fast 400 gewachsen. Dieses Ansteigen der Häuserzahl in der Zeit von 1920 bis 1934 entfällt in der Hauptsache auf die Jahre 1925 bis 1931 — die Häuser sind rechts und links der Hauptstraße und der Vorstadtstraßen in Reihen aneinandergebaut.

Das Stadtbild selbst zeigt eine längsovale Form und liegt so zu den Himmelsrichtungen, daß die eine Seite der ganzen Stadt gewissermaßen auf der Sonnenseite liegt, während die andere Längsseite so liegt, daß sie mit Ausnahme einiger Morgenstunden überhaupt nicht von der Sonne beschienen ist.

Früher bestand die Stadt zum größten Teil aus hochgiebeligen Häusern, die seit den Bränden im Jahre 1868 vielfach durch einfache Bauten ersetzt wurden.

Auf die Ausgestaltung der Wohnungen wurde bezüglich des Komforts kein besonderer Wert gelegt. Die Abwasseranlagen waren schon immer und sind auch heute noch zum größten Teil äußerst primitive.

Bei der Erbauung der Häuser wurde fast ausschließlich Bruchsandstein aus den umliegenden Sand- und Steinbrüchen verwendet. Es handelt sich dabei zum Teil auch um Eisensandsteine.

B. Im Besonderen.

(Hier muß eingefügt werden, daß in Folgendem die Bezeichnung „Krebshaus" des öfteren Verwendung finden wird. Diese Bezeichnung soll nicht in jenem Sinne aufzufassen sein, den die sogen. Aufklärungsarbeit voreingenommener Wünschelrutengänger im Volksmunde erzeugt hat, es handelt sich dabei vielmehr lediglich um eine abgekürzte Hilfsformel für die etwas umständliche Bezeichnung: Haus, in welchem eine an einem Krebs leidende Person gelebt hat und gestorben ist.)

Die untere Vorstadt, bestehend aus etwa 48 Wohnhäusern, zählt 13 sogenannte Krebshäuser mit 15 Ca-Todesfällen.

Die Häuser dieses Stadtteiles sind durchschnittlich klein, wenig geräumig und liegen unmittelbar aneinandergebaut, mit schmalen Fronten senkrecht zur Straße. Zum größten Teil handelt es sich dabei um höchstens einstöckige Häuser, der übrige Teil setzt sich aus Häusern mit nur Erdgeschoß und Dachboden zusammen.

Durch das Auffüllen beim Bau der davor liegenden Straße kamen die Erdgeschosse der Häuser auf der Westseite sehr tief zu liegen so daß die Wohnstuben mit ihren Fußböden stellenweise sogar einen Meter unterhalb der Straßenoberfläche liegen. Für die auf dieser Seite der Straße liegenden Häuser ist die Nähe des großen Stadtweihers noch besonders zu erwähnen.

Aus Profil V ist ersichtlich, daß der Untergrund der drei Krebshäuser, durch welche der Profilschnitt absichtlich gelegt wurde, keine Besonderheiten aufzeigt. Das Haus 140 a/b besitzt sogar einen Felsenkeller, der trotz Weihernähe keineswegs feucht ist, während das gegenüberliegende Haus Nr. 148 (Spital) lediglich einen einfachen Hauskeller besitzt, jedoch sehr kühle Wohnräume hat. Das unten, am Werkbach (am Rande feuchter Wiesen) liegende Haus Nr. 152½ ist wiederum anderen Bedingungen bezüglich des Baugrundes und dessen Lage zur Umgebung ausgesetzt. Das Haus ist sehr klein, feucht und ohne Sonne in den Räumen.

Profil IV zeigt einen ähnlichen Querschnitt durch die untere Vorstadt. Im Ca-Hause Nr. 128 befindet sich ein Wasserloch, das seinen Wasserstand nachweislich durch das vom Weiher zufließende Wasser unterhält. In dieses Haus entfallen 2 Krebs-Todesfälle (Blasen-Ca). Die Wohnräume dieses Hauses sind außergewöhnlich schlechte. Wohn- und Schlafzimmer liegen nach der Schattenseite und sind sehr feucht.

Das gegenüberliegende Krebshaus, ein Hinterhaus, ist verhältnismäßig trocken. Es hat keinen Keller.

Der Querschnitt im Profil III trifft etwa die Grenze zwischen der unteren Vorstadt und dem unteren Markt. Die höhere Lage der in diesem Querschnitt getroffenen Häuser ist deutlich erkennbar. Von diesen Häusern stehen die beiden krebsfreien auf diluvialem Boden, während das Krebshaus Nr. 256 auf aufgeschüttetem Land erbaut ist, an dessen Stelle früher der Stadtgraben verlief. Dieses Haus ist außergewöhnlich feucht, schlecht unterkellert, unter den Parterreräumen befindet sich ein Viehstall, dessen Luftfeuchtigkeit die Hauswände bis in Höhe des ersten Stockwerkes dauernd feucht erhält. Die Wohn- und Schlafräume befinden sich auch bei diesem Hause merkwürdigerweise auf derjenigen Seite, die von der Sonne am wenigsten beschienen ist (Fall 49). (Hier ist einzufügen, daß eine Schwägerin der in diesem Hause am Ca verstorbenen Frau längere Zeit als Hausgehilfin im gleichen Hause tätig war, und an einer auswärtigen Klinik an einem Ca der Brustdrüse operiert — starb.)

Der höchst gelegene mittlere Teil der Stadt (ohne die sogen. Bachgasse) umfaßt etwa 160 Hausnummern. Davon 24 Krebshäuser mit insgesamt 28 Ca-Todesfällen.

Bei dem Haus Nr. 170 (4 Ca-Todesfälle) handelt es sich um ein schmales Hinterhaus mit wenig sonnigen Räumen. Die in diesem Hause an einem Ca Verstorbenen waren unter sich nicht verwandt.

Die übrigen Häuser dieses mittleren Stadtteils sind meist Häuser mit mehreren Stockwerken bezw. mit mindestens einem Stockwerk, sind etwas geräumiger als die der Vorstädte und fast durchwegs trocken.

Profil VI zeigt einen Schnitt durch einen solchen höher gelegenen Teil der mittleren Stadt.

Krebshäuser finden sich dabei erst in der Verlängerung dieses Querschnittes im Bereich der Bachgasse.

Die Bachgasse erstreckt sich längs des Werkbaches auf eine Länge von etwa 60 Metern. Die zu ihren beiden Seiten liegenden Wohnhäuser sind sehr niedrig, einfach gebaut und zum Teil sehr schmal. Von 37 Wohnhäusern der Bachgasse sind 13 Krebshäuser mit insgesamt 15 Krebs-Todesfällen. Sämtliche Häuser dieser Gasse sind auf angeschwemmtem Boden erbaut (siehe Übersichtsskizze zu den Profilen), liegen am tiefsten von allen Häusern der Stadt und bieten durchwegs ungünstige Wohnverhältnisse. Letzteres gilt in besonderem Maße für die unmittelbar am Werkbache liegenden Häuser.

Die auf der gegenüberliegenden Seite erbauten Häuser zeigen günstigere Wohnbedingungen, da die Mauern dieser Häuser auf der einen Seite wenigstens durch die Sonne trocken erhalten werden.

„Krebshäuser" finden sich im Bereich der Bachgasse jedoch zu beiden Seiten des Baches.

Profil VI zeigt die Hausnummern 201 in der Nähe des Baches und 187 auf dem ehemaligen Wall. Nr. 187 liegt zwar etwas erhöht, ist jedoch auf zwei Seiten von Wasser umgeben (Werkbach, Fischweiher und dessen Zufluß vom Werkbach aus). Das Haus besteht nur aus Erd- und Dachgeschoß, hat niedrige Zimmer (1 Zimmer gleichzeitig als Küche, Wohnraum und Werkstatt) und gilt als eines der unsaubersten Häuser der Stadt. Die Lebensweise der Bewohner dieses Hauses soll schon früher bezüglich Sauberkeit sehr zu wünschen übrig gelassen haben. (Fall 65.)

Weitere Profile der mittleren Stadt einschließlich Bachgasse zeigen, daß die Unterkellerungsfrage bezüglich des Ca-Vorkommens keine Rolle spielt. Die auf Profil I und II im Schnitt getroffenen Ca-Häuser und Nichtkrebs-Häuser sind teils unterkellert, zum Teil auch ohne Keller. Einige dieser Häuser haben sogar sehr tiefe Felsenkeller und sind sehr trocken.

Für alle Häuser aber gilt dasselbe: Der diluviale Boden = roter Lehm mit Sandbeimengungen und Lettennestern ist die wasserführende Schicht. Auf der Sohle dieser Schicht fließt das Grundwasser, das den Keuper nicht durchdringen kann. Die meisten

Häuser der Stadt sind auf dieser wasserführenden Schicht erbaut, werden aber nur dort trocken erhalten, wo das natürliche Gefälle das Wasser ableiten kann.

So kommt es, daß die höher gelegenen Häuser von der Bodenfeuchtigkeit wenig oder garnichts zu spüren bekommen, während die Häuser, die am Rande der steil abfallenden Stellen der wasserführenden Schicht stehen, gewissermaßen auf wasserdurchflossenem Boden sind und alle Nachteile dieser Tatsache zu spüren bekommen. In besonderem Maße gilt letzteres für die Häuser der Bachgasse (siehe Beschreibung des Untergrundes der Stadt).

Die übrigen Stadtteile (obere Vorstadt, Bahnhofstraße und Grünhof) bieten kein geschlossenes Bild und sind ohne auffallende Besonderheiten.

In nachfolgender Tabelle sollen die Häuser mit mehr als einem Ca-Todesfall einer besonderen Betrachtung unterzogen werden. Dabei fällt auf, daß sich bei Haus Nr. 170 die 4 Ca-Todesfälle auf die verhältnismäßig kurze Zeit zwischen 1895 und 1918 verteilen. Bei Haus Nr. 169 trifft dies zu für die 3 Ca-Todesfälle in der Zeit von 1899 bis 1907. — Außerdem fällt auf, daß es sich bei Haus Nr. 169, 204 und 143 ausschließlich um Ca-Todesfälle von Frauen handelt, während es sich bei Haus Nr. 128 um zwei männl. Ca-Todesfälle und zwar um zwei Blasen (Harnblasen) Carcinome handelt.

Hs.-Nr.	Gestorben im Jahre	an einem Ca der bzw. des	im Alter von	Beruf
170	1895	des Magens	47	Bäckersehefrau
	1909	des Magens	50	Bergmann
	1911	des Magens	47	Maler u. Buchbinder
	1918	der Gebärmutter	67	Malerswitwe
169	1899	des Magens	73	Taglöhnerswitwe
	1903	der Brustdrüse	69	led. Taglöhnerin
	1907	der Brustdrüse	69	led. Taglöhnerin
185	1897	der Brustdrüse	79	led. Dienstmagd
	1899	des Magens	31	Maurer
	1932	des Darms	64	Bergmann
128	1898	der Harnblase	64	Bäcker und Wirt
	1911	der Harnblase	64	Taglöhner
143	1924	der Gebärmutter	60	led. Dienstmagd
	1926	des Magens	67	Waldarbeiterswitwe
204	1896	der Leber	65	Webersehefrau
	1899	der Harnblase	66	led. Taglöhnerin
305	1926	des Darmes	50	Bergmann
	1932	der linken Kieferhöhle	48	Bergmannsehefrau

Ernährung.

Allgemeines über die Ernährung und den Gesundheitszustand der Bevölkerung:

Die Ernährung der gesamten Bevölkerung ist eine einseitige. Die Verwendung der Kartoffel steht im Vordergrunde. Gemüse wurde früher fast gar nicht und wird auch heute nur in ganz geringen Mengen gegessen. Die Mehrzahl der Hausfrauen versteht nichts von dessen Zubereitung. Gegessen wird im allgemeinen nur, was für die Zubereitung möglichst wenig Zeitaufwand bedeutet. Nudeln wurden meist in den Haushaltungen selbst hergestellt und wurden auch in früheren Jahren nicht beim Bäcker gekauft. Das Sauerkraut bereitet 70 % der Bevölkerung sich selbst.

Die Kochkunst steht hinsichtlich der Auswertung der Nährstoffe in den Nahrungsmitteln auf keiner sehr hohen Stufe.

Eierspeisen, Fleisch mit Kraut, Milch mit Brot stellen den Hauptteil der Kochkünste der Bevölkerung dar. Hülsenfrüchte, wie Erbsen, Linsen und Bohnen werden in jedem Haushalte verbraucht, besonders wird hier die Bohne als Beigabe zum Mittagessen (in Form von Salat) bevorzugt. Allerdings gilt dies nicht für die weniger Begüterten. Salat wurde früher meist ohne Ölzugabe gegessen. Als Frühstück und oft auch als Abendessen wird bei der gesamten Bevölkerung gerne ein Mus aus Mehl und Milch, oder aus Gries und Milch gegessen. Diese beiden Speisen stellen auch meist das Abendessen für Kinder dar. Die erzeugte Butter wird fast ausschließlich im eigenen kleinen Haushalt verwendet. Als Butterlieferanten für Nichterzeuger kommen nur einige wenige größere Bauern in Betracht. Eier werden im allgemeinen nur in Form von sogen. Rühreiern gegessen. Die Armen, Taglöhner und Dienstboten bekommen nur selten Fleisch. Die Wohlhabenderen essen Fleisch in geringer Menge jeweils an Sonntagen und etwa 3 mal in der Woche (jedoch nur in Mengen von etwa 1½ Pfund für eine 6 bis 8köpfige Familie). Die erzeugte Milch wird im allgemeinen in den Haushalten der Stadt verwendet, es wurde bis zum Kriege 1914 nur in ganz geringem Maße Milch nach auswärts verkauft. Die Kinder bekommen jeweils reichlich Milch. Dies ist auch bei den Minderbemittelten der Fall.

Der Bierverbrauch steht im Rahmen der Gesamternährung sehr im Vordergrund. Bier fehlt fast bei keiner Abendmahlzeit und stellt bei einem großen Teil der Bevölkerung, gleichgültig ob gut oder schlecht situiert, sehr oft sogar das Abendessen selbst dar. Dies gilt besonders für Bergleute, Taglöhner, Dienstboten und

Kleingewerbetreibende. Der Verbrauch von Branntwein ist äußerst gering.

Diese Ernährungsverhältnisse haben sich in den Jahren nach dem Kriege zwar nicht wesentlich aber in einigem doch zugunsten des Gesundheitszustandes der Bevölkerung geändert. Seit etwa 1923 nehmen meist auch Dienstboten und Taglöhner etwas mehr an den günstiger gestalteten Mahlzeiten ihrer Brotherren teil. Die Sozialfürsorge hat manche hygienische Mängel beseitigt: Die Einrichtungen der Schulen wurden verbessert, mit Einführung des Turnunterrichts in den Schulen wurde auch den Bedürfnissen der Jugend mehr Rechnung getragen. Der alternde Mensch ist seit dem letzten Jahrzehnt nicht mehr wie früher jener Hilfslosigkeit ausgeliefert, die damals das Altern einem langsamen Siechtum gleichsetzte. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung ist im allgemeinen als ein relativ guter anzusprechen. Eine besondere Gruppe von Erkrankungen nehmen die Krankheitsfälle der Grubenarbeiter ein.

Besonderes über die Ernährung:

Hier lassen sich aus dem gefundenen Material nur zwei Ernährungsrichtungen herausschälen.

1. Für besser Situierte (Metzger, Bäcker, Beamte, größere Bauern, Kaufleute = Krämer bezw. Ladenbesitzer).
2. Für schlecht Situierte (Kleingütler, Kleingewerbetreibende, Bergleute und deren Familien, besonders aber Dienstboten und Taglöhner).

Die Ernährung gestaltete sich in früheren Zeiten für die letzteren ungefähr folgendermaßen:

Frühstück:	Kaffe (Malzkaffee — selbstgebrannte Rüben — gesammelte Eicheln) und trockenes Schwarzbrot.
Vormittags:	Während der Arbeit bezw. zur Brotzeit ein Stück trockenen Schwarzbrotes. Bei 80 % der Bevölkerung dieser Schicht wird vormittags außer diesem Frühstück nichts gegessen.
Mittags:	Kaffee, Schwarzbrot, Kartoffel, sauere Kartoffel (eine Art Kartoffelsalat) „Schnipperln" (grüngeschälte und in Scheiben aufgeschnittene Kartoffeln, mit Wasser zugesetzt, nicht ganz verkocht und unter Zusatz von Fett und Salz gegessen).
Nachmittags:	Trockenes Schwarzbrot.

Abends: Kartoffelsuppe oder Wassersuppe mit etwas Fett (Zusammensetzung dieser Wassersuppe: Kochendes Wasser wird über feingeschnittenes Schwarzbrot gegossen. Salz und Fett mit Zwiebeln wird heiß darüber gegossen); hiezu gibt es meist Pellkartoffel (= Kartoffel in Schale gekocht).

Abendmahlzeiten mit Fleisch sind selten und mengenmäßig sehr beschränkt, es gibt nur dann und wann eine geringe Menge irgend einer billigen Wurstart.

Bei Taglöhnern gibt es auch morgens eine allerdings mit weniger Sorgfalt zubereitete Kartoffelsuppe. Die Verwendung von Zucker zum Frühstück führte sich bei Taglöhnern, Dienstboten und einfachen Handarbeitern erst nach dem Kriege ein. Milch und Zucker als Zusatz zum Frühstück hat es vordem nicht gegeben.

Für die besser Situierten ist die Ernährung durchschnittlich folgende:

Zucker und Milch fehlen meist nicht zum morgendlichen Kaffee. Dieser ist im allgemeinen aus gebranntem Malz zubereitet. Als Beigabe kommt Weißbrot oder mit Butter bestrichenes Schwarzbrot in Frage. Tee wird sehr wenig getrunken. Die Verwendung von Kakao betrifft kaum 3% dieser Bevölkerungsschicht. Vormittags essen diese Leute gegen 10 Uhr etwa ein zweites Frühstück (Butterbrot mit Wurst oder geräuchertem Fleisch).

Das Mittagessen:

Das Mittagessen ist bei den besser situierten Schichten der Bevölkerung zwar nicht sehr abwechslungsreich, aber jeweils mit etwas mehr Zutaten von Fett, Eiern, Milch, Gewürzen, Salaten und Gemüsen bereitet. Der Verbrauch von Salat und Gemüse beschränkt sich durchschnittlich nur auf den selbst angebauten Ertrag kleiner Gärten. Die Zusammensetzung des Speisezettels bewegt sich zwischen Fleischmahlzeiten mit Kartoffelgemüsen bezw. sonstwie zubereiteten Kartoffeln und Mehlspeisen in Form von Nudeln, Eierkuchen und ähnlichem. Irgend eine Abart der Kartoffelspeise fehlt jedoch auch hier bei fast keiner Mittagsmahlzeit. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich dabei der Kartoffelstampf, rohe Kartoffelknödel und als besonders gerne gegessene Speise der Kartoffeldotsch (rohe Kartoffel gerieben, ausgepreßt und in Fett bezw. Schmalz in der Pfanne gebacken).

Das Abendessen: Meist auch hier Kartoffelsuppe, Brotsuppe, manchmal Milchsuppe mit Schwarzbrotschnitzeln. Fleischbrühe. Etwas Wurst, kalter Braten, Käse, Butterbrot, kein Gemüse, immer aber Bier.

Die Kinder bekommen als Abendessen auch bei diesen Leuten keine kräftigeren Mahlzeiten. Das Abendessen besteht vielmehr für

die Kinder meist nur aus einer Art Kaffeesuppe (Kornkaffee mit Milch und eingeweichtem Schwarz- oder Weißbrot).

Bemerkenswert ist auch für diese Schicht der Bevölkerung, daß sie, obwohl es ihre geldliche Leistungsfähigkeit nicht zu sehr beanspruchen würde, doch immer noch an der althergebrachten Sitte bezw. Unsitte festhält, die rohen Kartoffelknödel, die in großer Anzahl am Samstag oder Sonntag gekocht werden, aufzuheben und die ganze folgende Woche über in den verschiedensten Formen, zum größten Teil sogar als Hauptmahlzeit zu verwenden.

Im Anschluß daran läßt sich bezüglich der Lebensweise der Einwohner von Auerbach folgendes sagen:

Die Art der Lebensweise scheint ausschließlich an örtliche Momente gebunden zu sein. Der Mensch ist gezwungen auf dem überlieferten Raum so zu leben wie der Raum sich ihm darbietet. Dieser ist karg und bringt somit karge Lebensgewohnheiten in die Familie. In den einzelnen Familien bestehen ganz bestimmte Eß-, Trink-, Arbeits- und Wohnsitten.

Im ganzen Orte und in jeder Familie wiederum in besonderer Weise besteht eine ganz bestimmte Art des Gemeinschaftslebens, die sich seit Generationen vererbt hat, an der mit einer gewissen Zähigkeit auch heute noch festgehalten wird (siehe: Primitivität der hygienischen Einrichtungen). Der Boden bedingt nur die oben beschriebene Form der Ernährung. Diese wird trotz der Verschiedenheit der Berufe und trotz Berufsänderung beim Einzelnen nie geändert.

Verteilung der verschiedenen Berufe für die vier Jahrzehnte von 1894 bis 1934 nach ihrem Anteil an der Bevölkerungsbewegung.

Beruf	1894—1904	%	1904—1914	%	1914—1924	%	1924—1934	%
Landwirte	760	40	760	30	700	25	760	24
Gewerbe	360	20	400	16	640	22	552	17
Bergarbeiter	480	26	1000	39	1000	35	1200	38
Taglöhner	160	8	200	8	300	11	300	9
Beamte	80	4	120	4	120	4	120	4
Sonstige	46	2	75	3	74	3	261	8
Summe	1886		2555		2834		3193	Ew.

Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe: 1924: 252
1934: 190

Zahl der Gewerbebetriebe: 1924: 187
1934: 113

Statistisches.

Kurve A zeigt das Ansteigen der Bevölkerungsziffer in den vier Jahrzehnten von 1894 bis 1934.

Es läßt sich feststellen, daß es sich in keinem bestimmten Jahr um ein plötzliches Ansteigen der Bevölkerungsziffer handelt, es besteht vielmehr ein gleichmäßiges Zunehmen dieser Ziffer, das allerdings im Jahre 1934 allmählich zum Stillstand kommt. Eine stärkere Zunahme zeigt die Bevölkerungsziffer im Gegensatz zu den übrigen Jahrzehnten höchstens zwischen 1904 und 1914.

Eine relative Abnahme der Bevölkerungsziffer in den Kriegsjahren wird durch eine geringgradig verstärkte Zuwanderung vom Lande und besonders aber durch die Zuwanderung in den Inflationsjahren wett gemacht. — Der Grund dieser Zuwanderung ist die Entwicklung des Eisenerzbergbaues.

Für die Betrachtung der Carcinomsterblichkeit spielt diese Tatsache der Zuwanderung keine Rolle, da diese Zuwanderung erstens sehr gering gewesen ist, und da es sich zweitens bei den Zugewanderten um Leute handelt, die außerhalb der Grenzen der Innenstadt in neu erbauten Häusern angesiedelt worden sind. Für die Betrachtung des Ca-Vorkommens kommt aber nur die alte Innenstadt in Frage.

Kurve A zeigt außerdem das Verhältnis zwischen der Zunahme der Bevölkerungsziffer und der Zunahme der Häuserzahl. Aus dem Vergleich der graphischen Darstellungen über die Zunahme der Bevölkerungsziffer einerseits und die Zunahme der Häuserzahl andererseits ergibt sich, daß die Zunahme der Häuserzahl nicht Schritt hält mit der Zunahme der Bevölkerung, daß demnach also angenommen werden muß, daß die Wohndichte eine immer größere geworden ist.

Diese Annahme stellt jedoch nur einen relativen Wert dar, denn die neu erbauten Häuser stellen nachweislich ein viel größeres Wohnvolumen als die alten Häuser der Innenstadt. Da es sich bei den Neubauten meist um geräumigere Zweifamilienhäuser handelt, dürfte die Wohndichte trotz ihrer Zunahme insofern ein normal gebliebenes Bild liefern, als durch die günstigeren sanitären Verhältnisse bei den Neubauten und besonders durch deren größeres Wohnvolumen (pro Kopf) das — relativ gesehen — ungünstige Bild der, gegenüber der Bevölkerungsziffer zurückbleibenden Entwicklung der Häuserzahl wieder völlig ausgeglichen wird.

Das Ca-Vorkommen ist in den Jahren von 1894 bis 1934 als ein verhältnismäßig geringes anzusprechen. Es konnten allerdings zu-

nächst etwa 110 Ca-Todesfälle festgestellt werden. Diese Zahl schrumpfte jedoch nach eingehender Kontrolle der Aufenthaltszeiten der am Ca Verstorbenen in unserer Stadt auf 71 Fälle zusammen, die sich auf 60 Häuser verteilen. Von diesen 60 Häusern war nur ein Haus mit 4 Ca-Todasfällen feststellbar. Mit 3 Ca-Todesfällen konnten nur zwei Häuser gefunden werden. Dazu kommen vier Häuser mit je 2 und 53 Häuser mit je einem Ca-Todesfall. Die Zahl der Häuser bewegte sich in der Zeit von 1894 bis 1934 in nachfolgend gezeigter Weise.

1894	295	Häuser	insges.	25	Ca-Todesfälle
1904	300	„			
1914	310	„		19	„
1924	360	„		10	„
1934	432	„		17	„

Die Zusammenhänge zwischen Bevölkerungsbewegung und Zunahme der Häuserzahl einerseits und zwischen letzterem und der Zu- bezw. Abnahme des Carcinoms andererseits sind in Nachfolgendem entsprechend gewürdigt.

In Darstellung A ist die Kurve der Ca-Todesfälle (1 cm = 1 Ca-Todesfall) eingetragen. Sie zeigt wie auch Darstellung C pro Jahrzehnt eine Höchstzahl der Ca-Todesfälle in den Jahren 1894 bis 1904 (= 25 Fälle) und eine Abnahme bis zu 10 Ca-Todesfällen bis zu dem Jahrzehnt 1914 bis 1924. Die Erklärung für diese stärkere Abnahme dürfte jedoch in den durch die Kriegsverluste bedingten Ausfällen zu suchen sein. Demgemäß beträgt der Anteil der weiblichen Carcinome in den Jahren von 1914 bis 1934 auch $^9/_{10}$.

Da es sich, wie bei der statistischen Betrachtung des zahlenmäßig ganz geringen Materials, auch hierbei für die Jahre 1914 bis 1924 nur um insgesamt 10 Ca-Todesfälle handelt, dürfte diese Verschiebung bezüglich des Überwiegens der weiblichen Carcinome zwar in geringem Maße beweiskräftig sein; das Fehlen einer solchen Verschiebung in den übrigen Jahrzehnten jedoch legt die Berechtigung der Annahme nahe, daß das Absteigen der Zahl der Ca-Todesfälle bis 1924 doch ausschließlich auf das Konto der Kriegsverluste zu setzen ist. Auch das nur allmähliche Ansteigen auf 17 Ca-Todesfälle für die Zeit von 1924 bis 1934 dürfte in den Auswirkungen des Krieges seine Ursache haben.

So kann demnach die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß trotz der absteigenden Zahl der Ca-Todesfälle in diesen Jahren die Häufigkeit der Ca-Todesfälle eine relativ gleichmäßige geblieben ist. Zu erwägen, inwieweit die sogenannte genauere ärztliche Diagnose an der Korrektur solcher Bilder beteiligt sein könnte, muß im Rahmen dieser Betrachtungen unterlassen werden.

Aus dem Geschilderten geht hervor, daß die Zu- bzw. Abnahme der Ca-Todesfälle in keinerlei engerem Zusammenhang steht mit der zunehmenden — allerdings nur relativ gesehen — Wohndichte.

In Darstellung B ist für die Jahre 1898 bis 1926 die Kurve für die Zu- und Abnahme der Tuberkulose-Sterbefälle den Ca-Todesfällen gegenübergestellt.

Eine auffallend hohe Zacke der Tbc.-Kurve im Jahre 1899 mag ihre Erklärung darin finden, daß damals durch die Leichenschautätigkeit des praktischen Arztes und späteren Lungenfacharztes Dr. Birk eine diagnostische Differenz gegenüber den nachfolgenden Jahren erzeugt wurde. Jedenfalls steht die verhältnismäßig hohe Tbc.-Sterblichkeit um 1914 ebenfalls nicht im Zusammenhang mit der Zunahme der Bevölkerungsdichte. Es muß als Ursache dieser Zunahme der Tbc.-Sterblichkeit zunächst einmal der oben erwähnte Umstand angenommen werden; dazu kommt noch, daß damals die Eisenerzbergbautätigkeit sehr im Zunehmen begriffen war (siehe Darstellung D 3), was einen erhöhten Einsatz der Arbeitskräfte in diesem Berufe zur Folge hatte und außerdem deutlich ein Überwiegen der männlichen Tbc.-Sterbefälle bedingte, (30 von 48) was in den übrigen Jahrzehnten nicht der Fall ist. — Hinzugefügt sei, daß es sich bei der Arbeit im Bergwerk um eine Tätigkeit im feuchten Stollen unter Tag handelt.

Zusammenfassend kann wiederum gesagt werden, daß Zusammenhänge zwischen der Tuberkulose- und Krebssterblichkeit (auch bezüglich ihrer Verteilung auf die einzelnen Häuser) nicht gefunden werden können.

Darstellung C stellt eine Übersichtsskizze dar, die den Anteil der verschiedenen Berufsschichten an der Bevölkerungsbewegung pro Jahrzehnt zeigt. Zur Vereinfachung der Beurteilung und der besseren Übersichtsmöglichkeiten wegen wurde grundsätzlich jeweils in folgende 6 Berufsschichten unterteilt:

1. Landwirte (Kleinbauern und Kleingütler = Bevölkerung mit ausschließlich landwirtschaftlicher Betätigung).
2. Gewerbetreibende (Bäcker, Metzger, Wirte, Schneider, Schmiede etc.).
3. Bergarbeiter (diese Arbeiterschicht stellt in Auerbach wegen des Vorhandenseins des Eisenerzbergwerkes einen besonders zu berücksichtigenden Stand dar und muß deshalb jeweils einer gesonderten Betrachtung unterzogen werden).
4. Taglöhner und Dienstboten.
5. Beamte (darunter auch städtische Angestellte, beamtete Strassenwärter, Postboten u. ä.).

6. Sonstige Berufe (Krämer, Holzhauer, Waldarbeiter, Beiboten = Boten oder Bötinnen).

Nach dieser Unterteilung wurde in den graphischen Darstellungen dann an Stelle der genannten Berufsschichten, die nach der oben angeführten Unterteilung hinzugehörende Zahl von 1 bis 6 eingesetzt.

Darstellung C zeigt einen besonders starken Anteil der Bergarbeiter an der Bevölkerungsbewegung bzw. der Bevölkerung überhaupt. Der Prozentanteil dieser Berufsschichte steigt bis 1914 stark an (1000 von 2555 = 39,13 %), verweilt bis 1924 auf etwa dieser Höhe (35,28 %), steigt dann bis 1934 neuerdings an auf 1200 von 3193 = 37,89 %. Der Anteil dieser Berufsschicht 3 am Carcinom ist in Darstellung D 3 wiedergegeben. Bei einer Gesamtzahl der Ca-Todesfälle von 71 ist der absolute Anteil dieser Schicht = 13 = 17 %. Mit der zahlenmäßigen Zunahme der Kopfzahl in diesem Berufe ist auch eine fast parallel verlaufende Zunahme dessen Ca-Mortalität festzustellen.

Ganz anders verhält es sich bei den Gewerbetreibenden: In Darstellung C findet sich ein zahlenmäßig leichter Anstieg. Dieser Anstieg liegt ganz im Gleichlauf mit dem Ansteigen der Kopfzahl bei der Gesamtbevölkerung, erreicht 1924 seinen Höhepunkt und geht dann bis 1934 wieder etwas zurück. Letztere Tatsache dürfte wohl ihre Ursache darin haben, daß nach den Jahren der Inflation ein Teil — besonders jüngerer, in diesem Beruf beschäftigt gewesener Arbeitskräfte — wieder abwanderte und — was sich nach vielseitigem Befragen als der Wirklichkeit entsprechend ergab — mit dem Zuge des damals erneuten wirtschaftlichen Aufschwungs in die Reihen der Bergarbeiter abwanderte. (Die Zahl der Bergarbeiter setzte sich damals keineswegs ausschließlich aus gelernten, bergbaugeschulten Kräften zusammen; vielmehr fanden sich in ihren Reihen viele Bauernsöhne, ehemalige Schreiner, Schlosser und Schmiede der unteren Altersklassen). So ist nachweisbar denn auch das Maß der Zuwanderung von auswärts, wie schon erwähnt wurde, ein sehr geringes gewesen und geblieben.

Eine plötzlich starke Zunahme in einem bestimmten Berufe ging jeweils auf Kosten der Zahl eines anderen Berufes bzw. mehrerer anderer Berufe vor sich. Für die Betrachtung des Ca-Vorkommens ist diese Feststellung deswegen von besonderer Wichtigkeit, weil das rein statistisch gesehene, besonders gehäufte Vorkommen des Carcinoms in einem bestimmten Berufe — in diesem Falle in Beruf 2 — anscheinend doch nur einen scheinbaren Wert darstellt.

Darstellung D 2 zeigt das Verhältnis der Zunahme der Zahl der Gewerbetreibenden und dazu den relativen Anteil dieses Berufes am Ca. — Die Tatsache, daß merkwürdigerweise die Zahl der Ca-Todesfälle in diesem Beruf (39,5 %) mit der Zunahme der Zahl

der Gewerbetreibenden abnimmt, ist nicht rein Zufälliges, sondern wohl lediglich als statistischer Irrtum anzusehen, der in dem Augenblick behoben ist, wo in Erwägung gezogen wird, daß Zu- und Abnahme der Kopfzahl in diesem Beruf um die fragliche Zeit ausschließlich von Jugendlichen bestritten wurde. Es handelt sich aber bei den Ca-Todesfällen auch in diesem Beruf jeweils vorwiegend um ältere bzw. alte Leute; und die Kurve der Kopfzahl würde bis 1924 bei den Gewerbetreibenden ebenso wie die Ca-Kurve abgesunken sein, wenn nicht der erwähnte damalige wirtschaftliche Aufschwung viele jüngere Leute in diesen Beruf gebracht hätte.

So steht hier das relative aber richtige Bild dem statistischen Bilde schroff gegenüber.

Die Kurve der Taglöhner und Dienstboten in Darstellung C und D 4 zeigt nur geringe Schwankungen. Der Anteil des Berufes 4 am Ca-Vorkommen ist relativ hoch und beträgt 22,5 %. Das starke Absinken der Ca-Kurve in diesem Beruf in dem letzten, beobachteten Jahrzehnt, muß ungeklärt bleiben, da die Lebensbedingungen dieser Berufsschichte in dieser Zeit keineswegs erheblich günstigere geworden sind. — Möglicherweise kann hier die Frage in Erwägung gezogen werden, ob nicht doch viele Dienstboten, sobald sie schwerer erkrankt waren — da sie doch meist in den umliegenden Dörfern beheimatet waren — sich vielleicht zur Pflege bzw. vor dem Tode zu ihren Angehörigen begeben haben. Diese Möglichkeit muß jedoch als nicht mehr erfaßbarer Teil der Bevölkerungsbewegung offen gelassen werden.

Bei der bäuerlichen Bevölkerung zeigen sich keine besonderen Schwankungen bezüglich ihrer zahlenmäßigen Zusammensetzung. Hier ist die Kopfzahl fast gleich geblieben und ist, bezogen auf die Gesamtbevölkerung relativ zurückgegangen.

Diese Tatsache befindet sich auch bei Beruf 5 und 6 und beweist wiederum, daß die Zunahme der Gesamtbevölkerung großenteils durch die Zunahme der Bergarbeiterzahl bedingt war.

Bezüglich des Anteils der Bauernbevölkerung am Ca ist aus Darstellung D 1 ersichtlich, daß eine Abnahme des Ca-Anteils um 1914 und dann ein leichter Anstieg besteht. Die Abnahme ist wohl ebenfalls auf Kosten der Unkontrollierbarkeit der Ca-Todesfälle im Weltkriege zu setzen. — Über Ca verdächtige Erkrankungen von im Kriege gefallenen Bauern konnte wohl Einiges in Erfahrung gebracht werden, dessen Verwertung jedoch als zu sehr im Bereich des Ungewissen liegend unterlassen werden mußte.

Bezüglich der Häufigkeit der einzelnen Carcinomarten konnte auch hier kein von der Norm abweichendes Bild gefunden werden. Siehe Darstellung E und F. An erster Stelle steht das Magen-

carcinom: 30 von insgesamt 71 Fällen. Dann folgt das Ca der weiblichen Beckenorgane (15 Fälle), Brustdrüsen Ca (8 Fälle). Die Häufigkeit der übrigen Carcinomarten wurde keiner weiteren statistischen Betrachtung unterzogen, weil die geringe Zahl der Fälle ohnehin schon ein sehr wenig aufschlußreiches graphisches Bild ergibt.

In Darstellung G ist die Gesamtsterblichkeit der Bevölkerungsbewegung gegenüber gestellt. Desgleichen, ergänzend hiezu, Darsellung H.

Zusammenfassend betrachtet zeigt das Bild der Bevölkerungsbewegung auch bezüglich des Ca-Vorkommens in den einzelnen Berufsschichten nur geringe Anhaltspunkte für die Beurteilung der Lebensweise, bringt jedoch, da es im Rahmen des mengenmäßig erheblich eingeschränkt vorliegenden Stoffes möglich war, Einzelheiten mehr nachzugeben, wertvolle Aufschlüsse für die Berechtigung der Ablehnung allzu statistischer Tendenzen.

Kleine Fehler völlig auszuschließen war auch im Rahmen dieser Betrachtungsweise nicht möglich. Deshalb scheint es angebracht, eine Betrachtung der 71 Einzelfälle folgen zu lassen.

Es ist dabei jeweils die Hausnummer, das Alter und der Beruf des am Ca Verstorbenen, sowie die Art des Carcinoms und in ganz groben Zügen das Wissenswerteste aus der Reihe der Lebensbedingungen des betreffenden Verstorbenen umrissen, soweit es sich vom Verfasser noch feststellen ließ.

Fall 1 (Hs.-Nr. 170)

Magen-Ca

Bäckersehefrau, 47 Jahre alt, 4 Kinder, ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse, Anwesen vergantet. Große kräftige Person, arbeitsam, etwas langsam in ihrer Art. Kost unzulänglich.

Wohnung sehr klein, Hinterhaus ohne Sonne, Abortanlagen im Hof.

Fall 2 (Hs.-Nr. 283)

Magen-Ca

Straßenwärter, 64 Jahre alt, verh. 2 Söhne. Großer hagerer Mann, sehr ruhiges Wesen, bei allem Tun sehr langsam, fahle Gesichtsfarbe. Beköstigung sehr mäßig, soll nie Genußmittel zu sich genommen haben.

Wohnung: kleines Häuschen, daneben Stall, unmittelbar neben der Wohnung Dungstelle. Wohnung im allgemeinen sonnig.

Fall 3 (Hs.-Nr. 287)

Magen-Ca

Bauer, 65 Jahre alt, längere Zeit in einem Dorf nahe bei Auerbach gewohnt. Über damalige Lebensweise nichts Genaues mehr zu erfragen.

Wohnung in Auerbach war gut.

Fall 4 (Hs.-Nr. 223)

Magen-Ca

Schneidermeistersfrau 63 Jahre alt, stammt aus der Bachgasse. Schwester von Fall 45 u. 66, 4 Kinder, verrichtete nur Haus- und Ladenarbeit, mittelgroße, mehr untersetzte Person, hat nie gut ausgesehen, war fleißig, sparsam.

Wohnung war gut.

Fall 5 (Hs.-Nr. 185)

Magen-Ca

Maurer, 31 Jahre alt, verh. 3 Kinder, sehr dürftige Kost, vor allem einseitige Ernährung, gediegene Lebensweise, fleißig.

Wohnung angebaut an den Eiskeller einer Brauerei, feucht, klein, im Erdgeschoß Viehstall.

Fall 6 (Hs.-Nr. 169)

Magen-Ca

Taglöhnerswitwe, 73 Jahre alt, 4 Kinder. Mann hatte als Taglöhner nur geringen Verdienst, sie mußte selbst mitverdienen, lebte immer in ärmlichen Verhältnissen.

Wohnung ohne Sonne in feuchtem Wiesengrund liegend.

Fall 7 (Hs.-Nr. 228)

Magen-Ca

Metzger und Wirt (mit Landwirtschaft), 63 Jahre alt, verh. 4 Kinder. Großer kräftiger Mann, etwas vorn übergeneigt gehend. Pfeifenraucher. Wenig reinlich, im Wesen sehr langsam, mäßige Arbeitsleistung. Mittelmäßige Kost.

Wohnung dumpf, feucht. Abort: Häuschen im Hof. Wohnung mit nur wenig Sonne.

Fall 8 (Hs.-Nr. 157a)

Magen-Ca

Schlossermeister, 67 Jahre alt, verh. 1 Kind, zuerst selbständiger Schlosser, später im Bergwerk als Maschinenschlosser tätig. Sehr ordnungsliebend, einfach, sparsam, fleißig. Beköstigung einfach.

Wohnung: Hinterhaus ohne Sonne.

Fall 9 (Hs.-Nr. 227)

Magen-Ca

Bäckermeister und Wirt, 46 Jahre alt, verh. 4 Söhne, fleißig, tagsüber im Feldbau tätig, abends in seiner Bierwirtschaft. Versorgte außerdem morgens seine Bäckerei, dazu die Kellerarbeit für die Bierbereitung. Konnte nur wenig schlafen. Bier hat ihm sehr geschmeckt, zum Essen hatte er immer wenig Appetit.

Wohnung: gut.

Fall 10 (Hs.-Nr. 20)

Magen-Ca

Holzhauer (mit etwas Landwirtschaft), 47 Jahre alt, verh. 4 Kinder, geringe Kost, schwere Arbeit.

Wohnung sehr schlecht, nicht unterkellert. (Haus vom jetzigen Besitzer abgebrochen und neu erbaut).

Fall 11 (Hs.-Nr. 199)

Magen-Ca (Leber-Ca)

Lohnbäcker, 63 Jahre alt, verh. 3 Kinder, großer kräftiger Mann, langsam, fast träge, Trinker, im Essen hastig „gefräßig", sehr unregelmäßige Kost.

Wohnung: Kleines Haus, ein Zimmer im Erdgeschoß sehr klein, dazu ein Zimmer im Obergeschoß, schlechte Wohnweise.

Fall 12 (Hs.-Nr. 73)

Magen-Ca

Bergmann, 53 Jahre alt, verh. 5 Kinder, von schwächlicher Konstitution, hatte in verschiedenen Mietwohnungen gelebt, längste Zeit jedoch in Haus Nr. 73, schlechte Verpflegung, Gediegene Lebensweise.

Wohnung: Wohn- und Schlafzimmer ohne Sonne.

Fall 13 (Hs.-Nr. 133)

Magen-Ca

Fischers- und Färbersehefrau, 60 Jahre alt, 8 Kinder (gesund), 2 Söhne (Spondylit. habitus), 1 Tochter schwächlich, 1 Tochter mit 10 Jahren gestorben. Sehr viel gearbeitet, immer überarbeitet in der Sorge um Erhaltung der Kinder, hat in der Färberei mitgeholfen, Lebensweise sonst normal, Fleischkost, ausreichende Beköstigung.

Wohnung sehr feucht, im Kellergeschoß Viehstall, keine Sonne, Schlafzimmer auf der Schattenseite. Abort: Häuschen im Hof an der Dungstätte.

Fall 14 (Hs.-Nr. 219)

Magen-Ca

Zimmermann, 66 Jahre alt, verh. 5 Kinder, fleißig, mittelgroß, hat immer mager ausgesehen, Beköstigung sehr geringwertig, ältester Sohn magenleidend (Arzt nimmt Ca an).

Wohnung: dumpfe feuchte Räume, völlig ohne Sonne.

Fall 15 (Hs.-Nr. 2)

Magen-Ca

Bergmann (und Schreiner), 67 Jahre alt, verh. 4 Töchter, tüchtiger fleißiger Arbeiter, Beköstigung spärlich, früher auch im Bergwerk tätig, zuletzt nur als Schreiner, mit sehr primitivem Handwerkszeug, hatte mehrere Jahre am Bach in der Bachgasse gewohnt.

Wohnung: feucht, ohne Sonne.

Fall 16 (Hs.-Nr. 15)

Magen-Ca

Holzhauer, 69 3/4 Jahre alt, verh. kinderlos, lange Arbeitszeiten. Weiter Weg zur Arbeitsstelle. Geringste, fast kümmerliche Verpflegung (trockenes Brot, Flasche Kaffee oder Bier).

Wohnung: Kleines Zimmer zur ebenen Erde, Küche und Schlafzimmer zugleich, keine Sonne.

Fall 17 (Hs.-Nr. 170)

Magen-Ca

Bergmann, 50 Jahre alt, verh. 1 Sohn, war fleißig, in allem sehr hastig, besonders auch beim Essen, war Trinker.
Wohnung: sehr einfach, im Hinterhaus, ohne Sonne.

Fall 18 (Hs.-Nr. 188)
Magen-Ca
Metzger, 70 Jahre alt, verh. 1 Sohn, im Spital gestorben, in Hs. Nr. 188 gelebt, Alkoholiker, wenig arbeitsam, sehr langsam, klein, sehr dick, Fleischesser, Bier- und Schnapstrinker, äußerst unsolide Lebensweise, Kost war gut.
Wohnung: gut.

Fall 19 (Hs.-Nr. 170)
Magen-Ca
Maler und Buchbinder, 47 Jahre alt, verh. 1 Sohn, untersetzter, kräftiger Mann, ausschweifende Lebensweise, Trinker, hat nur gelegentlich gearbeitet, war sehr beleibt, langsame Art.
Wohnung: Hinterhaus ohne Sonne.

Fall 20 (Hs.-Nr. 107)
Magen-Ca
Maurers(Braumeister)-Ehefrau, 53¾ Jahre alt, 5 Kinder, groß, hager, besorgte nur das Hauswesen, sehr reinlich, Verpflegung war gut, hat immer viel Bier getrunken.
Wohnung: gut.

Fall 21 (Hs.-Nr. 309)
Magen-Ca
Taglöhnerin, 61 Jahre alt, led. 2 Kinder, klein, schmächtig, „hat immer schlecht ausgesehen", Ernährung schlecht.
Wohnung: Taglöhnerstube im Dachboden.

Fall 22 (Hs.-Nr. 239)
Magen-Ca
Schuhmacher (und Musiker), 65 Jahre alt, verh. 2 Söhne. Ein Sohn an Darmleiden erkrankt. Frau ebenfalls. Pflegekind im Alter von 20 Jahren an Tuberkulose gestorben. Arbeitsam, gute einfache Kost, viel als Kirchweihmusikant tätig gewesen. Dabei jeweils viel getrunken.
Wohnung etwas eng, aber sonnig und sauber.
Abort: Häuschen im Hof.

Fall 23 (Hs.-Nr. 207)
Magen-Ca
Taglöhner, 50 Jahre alt, verh. kinderlos, solide Lebensweise, langsame Art, fleißig, gute Verpflegung.
Wohnung unzulänglich, sehr feucht, am Bache liegend, sändig Wasser im Keller.

Fall 24 (Hs.-Nr. 286a)
Magen-Ca

Bergmannsehefrau, 56 Jahre alt, 1 Tochter. Kleine magere Person, fleißig, intelligent, früher als Dienstmagd tätig gewesen, Verpflegung gut, Mann: guter Verdienst.

Wohnung: sonnig, gut.

Fall 25 (Hs.-Nr. 274)
Magen-Ca

Landwirtswitwe, 78 Jahre alt, 2 Kinder, mittelgroß, sehr fleißig, reinlich, verrichtete Haus-, Stall- und Feldarbeit, Kost gering, jedoch nicht übermäßig karg.

Wohnung: Altes Haus, dumpfe Räume, Schlafzimmer im Erdgeschoß, Haus nicht unterkellert, am Bache liegend.

Fall 26 (Hs.-Nr. 176)
Magen-Ca

Bergmann, 40 Jahre alt, verh. (in Erlangen gest.) 3 Kinder, großer hagerer Mann, gediegene Lebensweise, langsame Art, fleißig, sehr einfache Kost.

Wohnung: gut. Das Schlafzimmer nicht sonnig.

Fall 27 (Hs.-Nr. 143)
Magen-Ca

Waldarbeiters- und Hirtenswitwe, 67 Jahre alt, 1 Sohn, mittelgroß, kräftige Person, überaus fleißig, in Landwirtschaft und Haushalt tätig, viel Stallarbeit verrichtet (Stierhaltung), Kost ausreichend aber einfach, geringe Reinlichkeit.

Wohnung: schlecht.

Fall 28 (Hs.-Nr. 278 1/2)
Magen-Ca

Gelernter Schuhmacher (pensionierter Postassistent) 58 Jahre alt, 3 Kinder, gute Verpflegung, früher spärliche Kost, etwa 15 Jahre lang Postbote, auch Landpostbote, hat viel geraucht.

Wohnung: jeweils sauber, viel in Mietwohnungen gewohnt.

Fall 29 (Hs.-Nr. 189)
Magen-Ca

Bergmannsehefrau, 48 Jahre alt, verh. 5 Kinder, kleine schwache Person, arbeitsam, reinlich, hinlängliche Kost,

Mann hat gut verdient, dazu kleiner Ertrag des eigenen Feldbaues.
Wohnung: Kleines Haus, Stall im Haus.
Abort: Häuschen im Hof.
Hat in der Jugend unter sehr schlechten Wohnverhältnissen in einem benachbarten Dorf gelebt.

Fall 30 (Hs.-Nr. 137)
Magen-Ca
Wagnermeister, 58 Jahre alt, verh., 1 Sohn, fleißig, geschickt, etwas hastiges, nervöse Art, mehr in der Politik als im Beruf tätig gewesen, großen Teil seiner Zeit in Wirtshäusern verbracht, starker Trinker und Raucher, im allgemeinen unsolide.
Wohnung: Sehr primitiv in altem Haus. Wohn- und Schlafraum im Dachboden, wenig sonnig.

Fall 31 (Hs.-Nr. 201)
Gebärmutter-Ca
Dienstmagd, 56 Jahre alt, ledig. Besonderes über deren Lebensweise nicht in Erfahrung zu bringen.

Fall 32 (Hs.-Nr. 80)
Gebärmutter-Ca
Beibotenswitwe, 54 Jahre alt, 2 Söhne, klein, mager, hatte als Wäscherin und Büglerin ständig für Familienunterhalt zu sorgen, rastlos gearbeitet trotz Körperschwäche, sorgenvolles Leben, Unterhaltsnöte. Der Mann ging in jungen Jahren seines Berufes verlustig, schlechte Kost.
Wohnung: Kleines Haus, Erdgeschoß tief im Boden, keine Sonne sehr kalt.

Fall 33 (Hs.-Nr. 140b)
Gebärmutter-Ca
Taglöhnerswitwe, 62 Jahre alt, 1 Sohn, im Feldbau tätig, von großem Wuchs, brauchte sich nicht übermäßig anzustrengen.
Wohnung: Sehr altes Haus, einstöckig, früher Armenhaus, keine Sonne in der Wohnung.

Fall 34 (Hs.-Nr. 140a)
Gebärmutter-Ca
Bergmanns- und Kleingütlersfrau, 71 Jahre alt, 5 Kinder, viel gearbeitet, einfache karge Kost.
Wohnung: Siehe Hs. Nr. 140b = Fall 33.

Fall 35 (Hs.-Nr. 255)
Gebärmutter-Ca (bzw. Ca der Beckenorgane)
Hebamme, 36 Jahre alt, verh., (nur kurze Zeit verheiratet) in Hs. Nr 255 gewohnt, in Hs. Nr. 86 gestorben. 3 Kinder, versorgte das Hauswesen, als Hebamme wenig tätig, sehr reinlich, fleißig. Kost einfach. Ehemann war Bergwerksschlosser. Sie selbst stammte aus kinderreicher Familie und wurde als Kind nur notdürftig ernährt.
Wohnung: Dumpfe Räume, keine Sonne.

Fall 36 (Hs.-Nr. 209)
Ovarial-Ca (operiert)
Taglöhnersfrau, 47 Jahre und 9 Monate alt, 3 Kinder, mittelgroß, mager, leistete keine besondere Lohnarbeit. Mann verdiente ausreichend, versorgte nur ihr Hauswesen, Haushaltsführung sehr primitiv.
Wohnung: Notdürftig, kleines, fast völlig eingebautes Haus unmittelbar an großem Viehstall. Wenig Sonne.

Fall 37 (Hs.-Nr. 170)
Gebärmutter-Ca
Malerswitwe, 67 Jahre alt, im Spital gestorben, 1 Sohn, in Haus Nr. 170 gewohnt. Ehefrau von Fall 19 (Haus Nr. 170). Familienunterhalt in der Hauptsache durch Brotaustragen bestritten. Langsame Art, Schnapstrinkerin, sonst gediegene Lebensweise. Mann sehr anspruchsvoll, Kost sehr kärglich.
Wohnung: Siehe Fall 19.

Fall 38 (Hs.-Nr. 191)
Gebärmutter-Ca
Bergmannsfrau, 47 Jahre alt, vorehelich 1 Kind, ehelich 1 Kind, kräftige fleißige Frau, früher als Magd bei einem Bäcker tätig, Verköstigung gut, Frau verdiente als Putzerin und Wäscherin verhältnismäßig gut.
Wohnung: Ehemaliger Stadtturm. Tiefer Grundwasserstand. Nähe der feuchten Wiesen und der Fischweiher.

Fall 39 (Hs.-Nr. 143)
Gebärmutter-Ca
Dienstmagd, 60 Jahre alt, ledig, keine Kinder, immer blaß aussehend, gediegene Lebensweise, arbeitete bei ihrer Schwester in Landwirtschaft und Haushalt mit, Reinlichkeitsbedürfnis sehr gering, Verpflegung ausreichend.
Wohnung: Dürftig.

Fall 40 (Hs.-Nr. 304)
Gebärmutter-Ca
Taglöhnerin und Dienstmagd (Inval.-Rentnerin), 55 Jahre alt, ledig, 1 Sohn, klein, buckelig, wenig leistungsfähig, asthmaleidend, Verpflegung sehr schlecht, sehr geringer Verdienst.
Wohnung: Viel in Miete gewohnt, jeweils unter dürftigen Verhältnissen.

Fall 41 (Hs.-Nr. 200)
Gebärmutter-Ca
Bergmannswitwe, 61 Jahre alt, 3 Söhne, untersetzte Person, hastig in der Mimik und bei der Arbeit, Kost sehr dürftig, Lebensweise ausschweifend.
Wohnung: Im Erdgeschoß, Schlafraum: offener Dachraum.

Fall 42 (Hs.-Nr. 181)
Darm-Ca
Bürstenhändlerswitwe, 84 Jahre alt, 1 Tochter, kleine schwächliche Person, Kost spärlich, einseitig, geringer Verdienst des Ehemannes.
Wohnung: Altes Haus, feucht, ohne Sonne, Dungstätte unmittelbar am Haus.

Fall 43 (Hs.-Nr. 185)
Darm-Ca
Bergmann, 64 Jahre alt, verh. 3 Kinder, mittelgroß, schmächtig aussehend, langsam in allem, wenig Aktivität, machte immer kränklichen Eindruck.
Wohnung: Klein, feucht, Stall im Hause.

Fall 44 (Hs.-Nr. 305)
Darm-Ca
Bergmann, 50 Jahre alt, verh. 4 Kinder, großer kräftiger Mann von schwerfälliger Art, wenig intelligent, Mutter schwachsinnig, Verpflegung gering, einfache Lebensweise.
Wohnung: Außerhalb der Stadt in Bergarbeitersiedlung. Trockenes Haus, auch sonnig.

Fall 45 (Hs.-Nr. 175)
„Carcinoma coli"
Schneidermeisterswitwe, 71 Jahre alt, 2 Kinder, Schwester von Fall 4 u. 66, Verpflegung gut, im Hauswesen sehr

sauber, etwas langsame Art, arbeitsam, gediegene Lebensweise.

Wohnung: gut, sonnig.

Fall 46 (Hs.-Nr. 39)

Mastdarm-Ca

Schneidermeister, 59 Jahre alt, verh. 2 Töchter, kleiner magerer Mann, fleißig, genügsam, Kinder nicht gesund, einfache Kost, jedoch nicht kärglich.

Wohnung: Altes Haus, in Wohn- und Schlafräumen keine Sonne, schlechte Abortanlagen.

Fall 47 (Hs.-Nr. 72)

Harnblasen- (und Mastdarm-)Ca

Posthalter (und Postexpeditor), 72 Jahre alt, verh. 1 Sohn im Alter von 33 Jahren „an Geisteskrankheit bzw. Nervenleiden gestorben". Großer schlanker Mann, gediegene Lebensweise, gute Verpflegung, tadellose Kleidung und Wäsche, viel spazieren gegangen, viel in frischer Luft.

Wohnung: Große gegen Norden gelegene Zimmer in altem Patrizierhaus.

Fall 48 (Hs.-Nr. 155)

Darm-Ca

Bauerstochter, 51 Jahre alt, ledig, keine Kinder, einfache Lebensweise, blasses Aussehen, ausreichende Verpflegung, als Weißnäherin zu Hause tätig.
Wohnung: Gut.

Fall 49 (Hs.-Nr. 256)

Mastdarm-Ca (operiert) Nach 3 Jahren an Rezediv gestorben.

Brauersfrau, 53 Jahre alt, 3 Kinder nicht gesund. Mittelgroße, sehr fettleibige Person von hastiger Art. Fleißig gearbeitet bei sehr guter Verpflegung, Körperpflege unzulänglich. Vater und Onkel: Haemorrhoidalleiden. In der Jugend beim Spielen auf der Wiese Mastdarmvorfall.

Wohnung: Haus über dem früheren Stadtgraben erbaut, im Erdgeschoß Viehstallungen, Schlafzimmer gegen Norden liegend.

Fall 50 (Hs.-Nr. 31)

Brustdrüsen-Ca

Kaufmannswitwe, 56 Jahre alt, 2 Söhne und 3 Töchter, davon eine Tochter an Magenleiden früh verstorben, desgleichen ein Sohn. Sehr früh verwitwet, viele Jahre allein die Sorge um die Kinder gehabt. Beköstigung zwar einfach, jedoch gut.

Wohnung: Gut, Ostlage.

Fall 51 (Hs.-Nr. 185)

Brustdrüsen-Ca

Taglöhnerin (und Dienstmagd), 79 Jahre alt, ledig, über die Lebensweise ist nichts in Erfahrung zu bringen.

Fall 52 (Hs.-Nr. 58)

Brustdrüsen-Ca

Dienstmagd, 32 Jahre alt, ledig, war das Kind einer ledigen Dienstmagd, schwächliche Person, hatte in der Jugend das Los eines Kostkindes.

Wohnung: Ärmliche Bedingungen, Schlafgelegenheit im Dachboden.

Fall 53 (Hs.-Nr. 169)

Brustdrüsen-Ca

Taglöhnerin, 69 Jahre alt, ledig, 1 Sohn, solide, war sehr kurzsichtig, war als Weißnäherin und als Hausnäherin tätig, Kost sehr dürftig, nahm mit allem vorlieb.

Wohnung: Kleine saubere Stube.

Fall 54 (Hs.-Nr. 154)

Brustdrüsen-Ca

Krämerin, 56 Jahre alt, ledig, keine Kinder, große kräftige Person, gediegene Lebensweise, Verpflegung gut, Betrieb: Schnittwarengeschäft.

Wohnung: Im Erdgeschoß, Schlafzimmer: Dachzimmer.

Fall 55 (Hs.-Nr. 169)

Brustdrüsen-Ca

Taglöhnerin, 69 Jahre alt, ledig, zuletzt im Krankenhaus. Große kräftige Person, 3 Kinder, hat sich als Taglöhnerin den Unterhalt verdient. Kost gering, hatte von den Kindern keine Hilfe, mußte Holz selbst im Wald sammeln.

Wohnung: Ehemaliges Stadttor.

Fall 56 (Hs.-Nr. 263)

Brustdrüsen-Ca

Flaschnerswitwe, 55 Jahre alt, 5 Kinder, sehr bald verwitwet, große Sorgen um die Erziehung der Kinder, führte selbst ein kleines Ladengeschäft und mit Hilfe eines Gesellen das Geschäft des Mannes weiter. Ersparte dabei sogar Einiges. Kost gut, große kräftige Person, auch als Schneiderin tätig.

Wohnung: Kleines Haus, 2 Zimmer im 1. Stock, sonnig.

Fall 57 (Hs.-Nr. 124)

Brustdrüsen-Ca

Taglöhnersfrau, 63 Jahre alt, keine Kinder, untersetzte Person, als Wäscherin Unterhalt verdient, reinliches Hauswesen, gute Verpflegung.

Wohnung: Klein, im Rückgebäude, sauber.

Fall 58 (Hs.-Nr. 128)

Harnblasen-Ca

Taglöhner, 64 Jahre 8 Monate alt, verh. 2 Kinder, viel als Kellerarbeiter tätig, betrieb früher ein Bauernanwesen, wo er vergantete, war etwa 25 Jahre lang als landwirtschaftlicher Taglöhner tätig. Kost spärlich, war sehr fleißig und genügsam. Pfeifenraucher.

Wohnung: Im 1. Stock ohne Sonne.

Fall 59 (Hs.-Nr. 204)

Harnblasen-Ca

Taglöhnerin, 66 Jahre 8 Monate alt, ledig, hatte früher auswärts verschiedene Arbeitsplätze, lebte längere Zeit vor dem Tode in der Stadt. Hatte einige uneheliche Kinder. Lebensweise und Unterhaltungsverhältnisse sehr ungeordnet und dürftig.

Wohnung: Am Bach liegend, ohne Sonne.

Fall 60 (Hs.-Nr. 128)

Harnblasen-Ca

Bäckers- und Wirtswitwe, 64 Jahre alt, 1 Tochter, war groß und kräftig, hat sich nur hauswirtschaftlich betätigt, brauchte sich nicht um die Landwirtschaft kümmern, soll schon in jungen Jahren sehr viel „herumgesessen" sein. Kost gut, reichliche Mahlzeiten, sauberes Hauswesen.

Wohnung: Gut. Schlafzimmer nach der Straßenseite zu, ohne Sonne.

Fall 61 (Hs.-Nr. 196)

Harnblasen-Ca

Bergmann (pens.), 54 Jahre alt, verwitwet, 1. Frau an Brustdrüsen-Ca gestorben. Aus 2. Ehe eine Tochter. Kleiner kräftiger Mann, einfache Lebensweise, arbeitsam, sehr ausdauernd, von langsamer Art, mäßig im Essen und Trinken.

Wohnung: Im Erdgeschoß, Stall im Haus, Haus nicht unterkellert.

Fall 62 (Hs.-Nr. 152½)

Prostata-Ca

Bergmann (pens.), 64 Jahre alt, verh. 5 Kinder, kleiner schmächtiger Mann, Herz- und asthmaleidend, Verpflegung gut.

Wohnung: Schlecht. Bewohnte einen ehemaligen Hafnerbrennofen mit einem Zimmer. Unmittelbar am Bache liegend, feucht, Schlafstelle auf dem offenen Dachboden.

Fall 63 (Hs.-Nr. 269)

Haut-Ca

Hafnersfrau, 62 Jahre alt, 4 Kinder, untersetzte Person, gute Ernährung, viel im Haus und auf dem Feld tätig, Reinlichkeitsbedürfnis sehr gering.

Wohnung: Altes Haus, sonnige Lage.

Fall 64 (Hs.-Nr. 305)

Ca der linken Kieferhöhle

Bergmannsfrau, 48 Jahre alt, 2 Kinder, mittelgroß, kräftig, hat immer gut ausgesehen, war zwei Mal verheiratet, Kost mittelgut aber ausreichend, verrichtete nur ihre Hausarbeit.

Wohnung: Außerhalb der Stadt, Bergarbeitersiedlung, trockene Wohnräume.

Fall 65 (Hs.-Nr. 187)

Kiefer-Ca

Rechenmachersfrau, 54 Jahre alt, 2 Kinder, mittelgroß, von langsamer Art, sehr wenig reinlich, verrichtete Feld- und Hausarbeit, sehr dürftige Zubereitung der Kost, ohne

jedes besondere hygienische Bedürfnis, völlig unintelligent. Wohnung: Stall im Haus, ein Raum als Küche, Wohn- und Arbeitsraum. (d. Fam.-Vater, Beruf: Rechenmacher).

Fall 66 (Hs.-Nr. 204)

Leber-Ca

Webersehefrau, 65 Jahre alt, 1 Sohn im Kindesalter gestorben, kleine schwächliche und immer kranke Frau, hatte im Gesicht und besonders um den Mund zeitlebens „einen bösartigen Ausschlag", den sie mit Leinentüchern eingebunden hielt. Die Kost war spärlich, die Lebensweise sehr einfach. Sie war die Schwester von Fall 4 und Fall 45 (Ca coli und Magen-Ca).

Wohnung: Unmittelbar am Bache liegend, sehr feucht, ohne Sonne.

Fall 67 (Hs.-Nr. 55)

Leber-Ca

Tuchmacher und Wirt, 60 Jahre alt, verh. 2 Töchter. Als Wirt sehr viel Bier getrunken, hat die Kellerarbeit selbst geleistet, war viel im Keller zur Besorgung des Gärens und Abfüllens des Bieres. Die Ernährung war gut; besaß Trinkerhumor.

Wohnung: Gut.

Fall 68 (Hs.-Nr. 138)

Leber-Ca

Taglöhnerin, 67 Jahre alt, verh. 1 Sohn, kärgliche Lebensverhältnisse, da der Mann als Maurergeselle sehr wenig leistungsfähig war und nur geringen Verdienst brachte. Frau mußte selbst zum Holzsammeln in den Wald gehen, war sehr sparsam und genügsam. Kost einfach und gering (Brot, Kartoffel, Kraut, selten Fleisch).

Wohnung: Im Erdgeschoß, tief im Boden liegend. Schlafzimmer nach der Straßenseite zu, ohne Sonne, desgleichen Wohnzimmer.

Fall 69 (Hs.-Nr. 96)

Speiseröhren-Ca

Büttnermeister, 63 Jahre alt, verh. keine Kinder, hagerer, mittelgroßer Mann, trieb nur Weißbüttnerei = Herstellung von Geschirr aus weichem Holz, Kost sehr dürftig.

Wohnung: Nur Erdgeschoß, ziemlich tief im feuchten Boden liegend, in Nähe des ehemaligen, 1913 aufgefüllten Schwemmweihers.

Fall 70 (Hs.-Nr. 148)
Kehlkopf-Ca

Leineweber, 68 Jahre alt, verh. 1 Sohn, versah viele Jahre die Spitalhausmeisterei, machte nur leichte Dienste und Botengänge. Kost gut. Trinker.
Wohnung: Kühle, große, wenig sonnige Räume.

Fall 71 (Hs.-Nr. 76)
Kehlkopf-Ca

Spenglermeister, 46 Jahre alt, verh. 2 Töchter, sehr fleißig, lange Arbeitszeiten, legte jeden Weg per Fahrrad zurück, Verpflegung gut, starker Zigarettenraucher. Wohn- und Schlafzimmer gegen Nordosten, ohne Sonne.

Aus der Schilderung dieser 71 Fälle geht hervor, daß bei den verschiedenen Arten von Carcinomen tatsächlich Gemeinsames in der Lebensweise sich findet, das man als ursächliches Moment für die Ca-Genese in Erwägung ziehen könnte. So lassen sich bei fast allen angeführten Fällen Mängel in der Wohnweise feststellen. — Bei den Magencarcinomen (besonders denen der Männer = 21 von insgesamt 30 Fällen) findet sich als Gemeinsames fast immer die etwas karge Kost oder die unregelmäßige Ernährungsweise, bei mehreren Fällen handelt es sich auch um Trinker.

So auffallend aber diese Tatsachen an sich sein mögen, so wenig bedeutungsvoll können sie gleichzeitig sein für die Beurteilung ursächlicher Momente; denn es steht fest, daß der übrige, vom Ca nicht betroffene, größere Bevölkerungsteil, keineswegs unter günstigeren Bedingungen gelebt bzw. gewohnt hat.

Wenn man besondere geologische und dadurch bedingte wohnungshygienische Verhältnisse mit in Betracht ziehen will, fällt allerdings auch schon bei Betrachtung unserer kleinen Anzahl von Ca-Todesfällen auf, daß in solchen, bezüglich der Lage der Wohnhäuser benachteiligten Stadtbezirken eine leichte Häufung des Ca-Vorkommens besteht. Diese stärker betroffenen Stadtteile sind tatsächlich ungünstigeren, hygienischen Allgemeinbedingungen ausgesetzt.

Bei allem Vertrauen auf die Richtigkeit der jeweiligen ärztlichen Diagnose muß außerdem wohl berücksichtigt werden, daß, wie die klinische Erfahrung zeigt, trotz peinlichster Ausnutzung aller bis zum

heutigen Tage zur Verfügung stehenden diagnostischen Hilfsmittel gar oft der autoptische Befund einer klinisch anscheinend geklärten Carcinomdiagnose etwas gänzlich Anderes zutage bringt. Demnach müßte auch im Rahmen des vorliegenden, kleinen Beitrages eine Fehlermöglichkeit von mindestens schätzungsweise 20 bis 25 % in Anrechnung gebracht werden. Diese hohe Quote erlaubt es nicht mehr, das vorliegende Material zuverlässig statistisch zu beurteilen.

Wenngleich aber diesem Beitrag zur Erforschung des Carcinoms nur wenig unmittelbar Verwertbares entnommen werden konnte, so dürfte hieraus doch — als vielleicht einziges Positive — die Tatsache von besonderer Bedeutung sein, daß sich aus den, mit der Erforschung zeitlich weiter zurückliegenden Materials verbundenen Schwierigkeiten schon im kleinsten Rahmen Ungenauigkeiten ergeben, die den Wert großer Statistiken illusorisch erscheinen lassen.

Es mag sich aus all dem die Forderung ergeben, die weitere statistische Forschungstätigkeit auf diesem Gebiete dorthin zu verlegen, wo unter der nachhaltigen Wirkung — bis heute allerdings noch nicht bestehender — gesetzlicher Maßnahmen Pathologische Anatomie und Familienforschung Hand in Hand gehen können.

Zusammenfassung.

Zusammenfassend lassen sich folgende Punkte herausstellen:

Die Art der Ernährung scheint für die Entstehung bestimmter Carcinomarten nicht ohne Bedeutung zu sein.

Für die Entstehung verschiedener Carcinomarten scheinen verschiedene Ursachen in Frage zu kommen.

Bei fast allen Fällen von an Ca Verstorbenen findet sich Gemeinsames bezüglich der Pflege besonderer Lebensgewohnheiten.

Mechanische Reizmomente (Dauerimpuls) lassen sich für die Mehrzahl der Fälle als mitwirkender Faktor nicht ganz von der Hand weisen.

Es zeigt sich kein ausschließliches Überwiegen geologischer Gegebenheiten für den Bauuntergrund der Krebshäuser einerseits und der Nichtkrebshäuser andererseits.

Die sogenannten Krebshäuser sind fast alle im Gegensatz zu den anderen Häusern auf wohnungshygienisch benachteiligtem Gebiet erbaut. — Diese Tatsache scheint durchaus eine geeignete Basis für die günstigere Wirkungsmöglichkeit eines infektiösen Agens darzustellen.

Die Unterkellerungsfrage spielt dabei keine besondere Rolle.

Das Moment der Inzucht ist nicht von Bedeutung.

Die Beschaffenheit des Trinkwassers kann mit Sicherheit als ursächliches Moment ausgeschieden werden.

Die sogenannten Krebshäuser befinden sich nicht ausschließlich in der Nähe stehenden oder fließenden Wassers, scheinen jedoch dort sich zu häufen.

Wohndichte und Ca-Sterblichkeit stehen zueinander in keinerlei nachweisbarer, gegenseitiger Abhängigkeit.

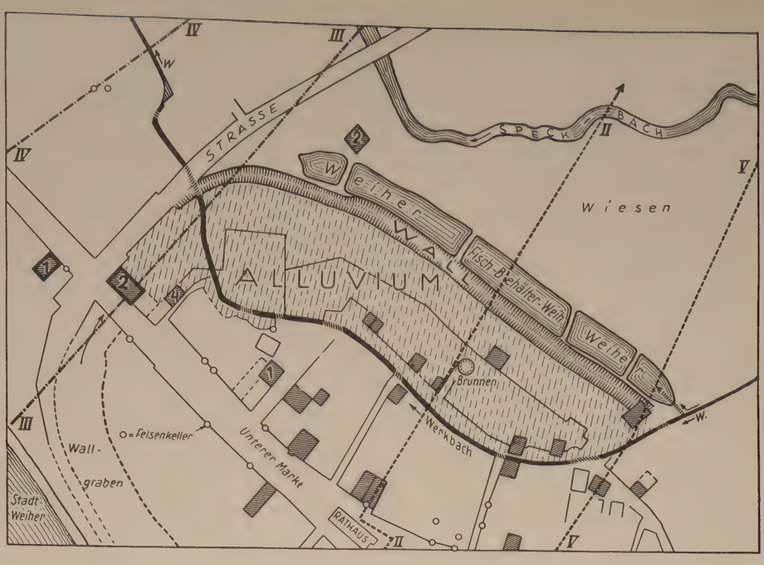
Die Zahl der sogenannten Krebshäuser nimmt in der Richtung von den höheren Lagen ihrer Bauuntergründe zu den tieferen hin zu.

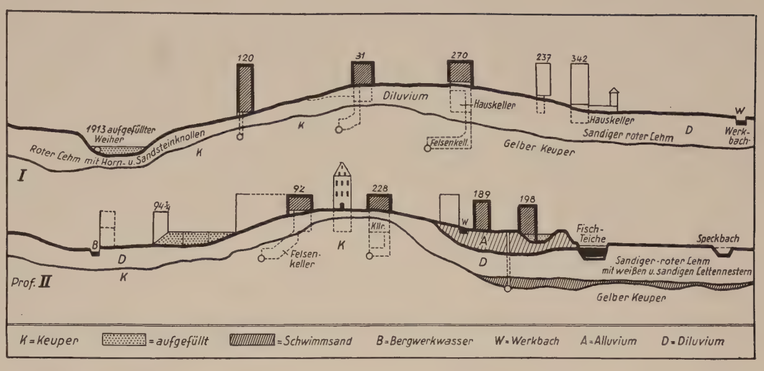
An dieser Stelle sei Herrn Professor Dr. Wintz besonders gedankt für die Überlassung des Themas.

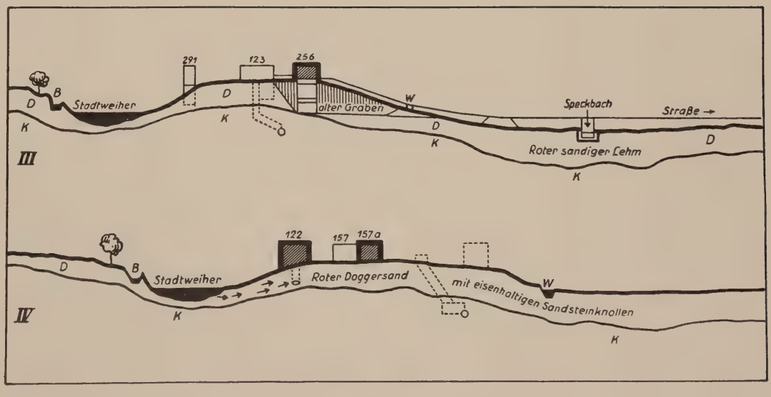
Lebenslauf.

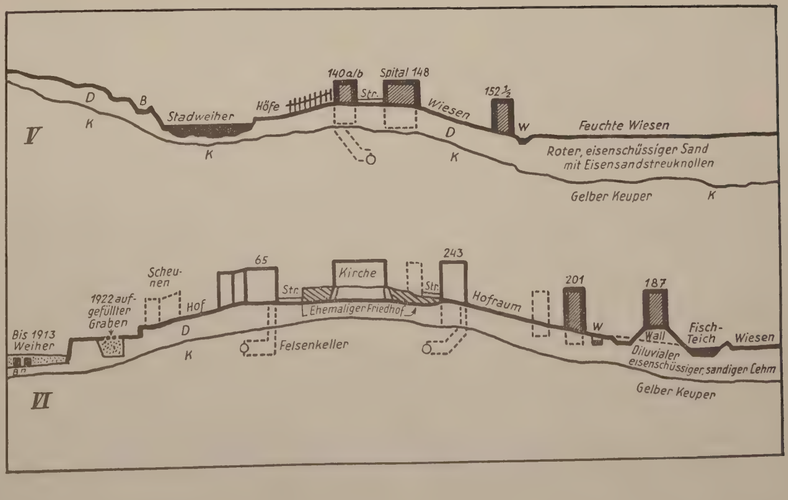
Am 5. Mai 1909 zu Auerbach i. d. Oberpfalz geboren, besuchte ich dort die Volksschule und trat dann in das Hum. Gymnasium Amberg über. Nach bestandener Reifeprüfung studierte ich an den Universitäten Würzburg, München und Erlangen. An letzterer bestand ich auch die Medizinische Staatsprüfung. Die Bestallung als Arzt erhielt ich im April 1936.

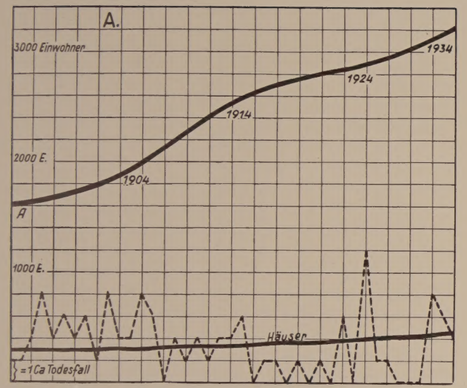
Buchdruckerei Gebrüder Giehrl, München 22, Kaulbachstraße 51a

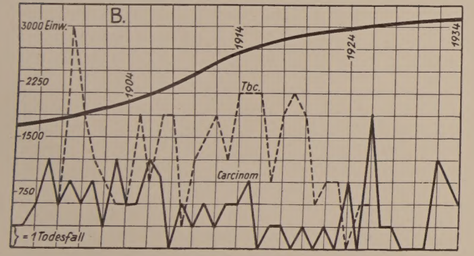

STRASSE
SPECK BACH
Wiesen
ALLUVIUM
Weiher
Brunnen
Felsenkeller
Unterer Markt
Wall-graben
Stadt-weiher
RATHAUS

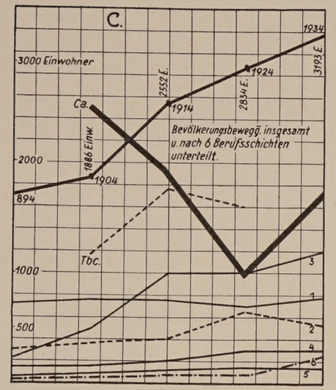

Diluvium
Hauskeller
Felsenkell.
Gelber Keuper
Sandiger roter Lehm
1913 aufgefüllter Weiher
Roter Lehm mit Horn- u. Sandsteinknollen
Felsen-keller
Fisch-Teiche
Speckbach
Sandiger-roter Lehm mit weißen u. sandigen Letten nestern
K = Keuper
= aufgefüllt
= Schwimmsand
B = Bergwerkwasser
W = Werkbach
A = Alluvium
D = Diluvium

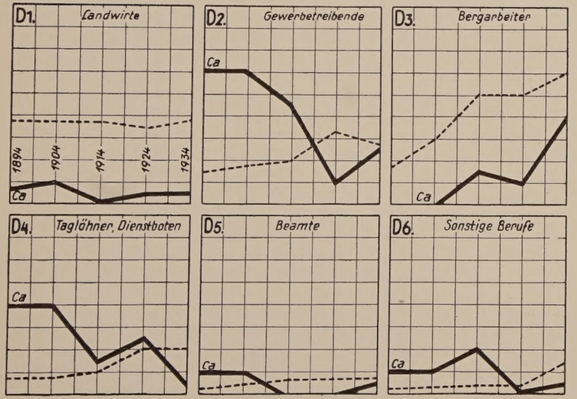

Stadtweiher
alten Graben
Speckbach
Straße
Roter sandiger Lehm
Roter Doggersand
mit eisenhaltigen Sandsteinknollen

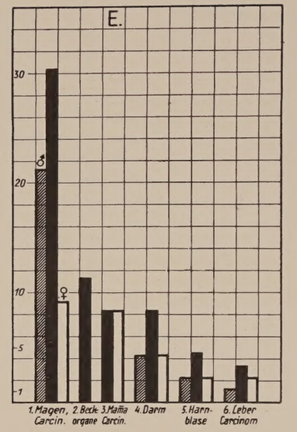

Stadtweiher
Höfe
Spital
Wiesen
Feuchte Wiesen
Roter, eisenschüssiger Sand mit Eisensandsteinknollen
Gelber Keuper
Scheunen
Hof
Kirche
Ehemaliger Friedhof
Hofraum
1922 aufgefüllter Graben
Bis 1913 Weiher
Felsenkeller
Wall
Fisch-Teich
Wiesen
Diluvialer eisenschüssiger sandiger Lehm

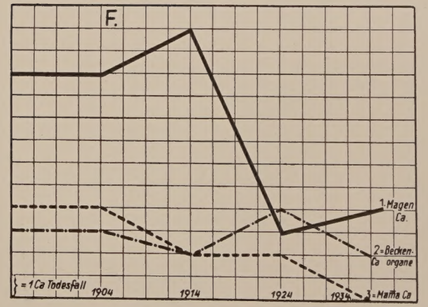

A.
3000 Einwohner
2000 E.
1000 E.
1904
1914
1924
1934
A
Häuser
= 1 Ca Todesfall

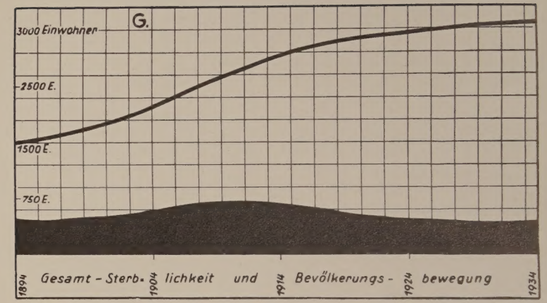

B.
3000 Einw.
2250
1500
750
1904
1914
1924
1934
Tbc.
Carcinom
= 1 Todesfall

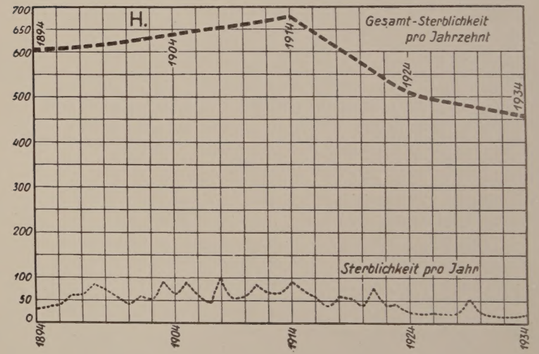

C.
3000 Einwohner
2000
1000
894
500
Ca.
1886 Einw.
2552 E.
2834 E.
3193 E.
1904
1914
1924
1934
Bevölkerungsbewegg. insgesamt u. nach 6 Berufsschichten unterteilt.
Tbc.
1
2
3
4
5
6


D1. Landwirte
D2. Gewerbetreibende
D3. Bergarbeiter
D4. Taglöhner, Dienstboten
D5. Beamte
D6. Sonstige Berufe
Ca
1894
1904
1914
1924
1934


E.
30
20
10
5
1
♂
♀
1. Magen, Carcin.
2. Beck. organe
3. Mastdarm Carcin.
4. Darm
5. Harnblase
6. Leber Carcinom


F.
1. Magen Ca.
2. Becken-Ca. organe
3. Mastdarm Ca.
= 1 Ca Todesfall
1904
1914
1924
1934


G.
3000 Einwohner
2500 E.
1500 E.
750 E.
1894
1904
1914
1924
1934
Gesamt-Sterblichkeit und Bevölkerungs-bewegung


H.
700
650
600
500
400
300
200
100
50
0
1894
1904
1914
1924
1934
Gesamt-Sterblichkeit pro Jahrzehnt
Sterblichkeit pro Jahr